

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.-

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 29

Celje, Sonntag, den 9. April 1933

58. Jahrgang

Deutschland und die Juden

Es ist sehr leicht im jetzigen Streit zwischen Deutschen und Juden ein Urteil zu fällen, das heißt, aus den vielen bequem bereitstehenden Begriffen von Recht und Moral je nach eigenem Gefühl und Interesse dies oder jenes zu wählen und als gültig, als absolut gültig zu erklären, wenn man nicht gleich nach dem Rezept vom sacro egoismo verfährt.

Kriegsschuldlüge, Kriegsgreuelmärchen, die Rechtstitel für die Kriegsentwöhnung waren seinerzeit ebenso gut begründet und gelten heute doch nicht mehr, haben mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Richter Pilatus hat Unrecht bekommen, obwohl er sich die Hände in Unschuld gewaschen hat.

Infolge der Friedensverträge, die Deutschland bisher Jahre hiedurch dauernd so wie ein Krieg geschwächt haben, ist heute in Deutschland noch ein anderes Recht als das zivilisierte Friedensrecht notwendig, ein Notrecht. Daß dessen Wirkungen so wenig vom normalen Recht abweichen, ist nicht ein Beweis für geringe Notwendigkeit des Notrechtes, sondern für die hohe Zivilisation der Deutschen und ihre große Geduld. Als 1871 die Deutschen vor Paris standen, raste in der Stadt der offene Bürgerkrieg gegen die Kommune; dagegen ist in Deutschland verhältnismäßig wenig seit dem Kriege geschehen.

Kriegsfolgen, geographische Lage und besondere Begabung zu großen Aufgaben bringen es für die Deutschen mit sich, daß sie in ihrer heutigen Lage noch nicht so fertig und stabil sein können als die Franzosen und Engländer. Diese haben, wie auch die Amerikaner und Italiener genug Land und Kolonien, Reichtum und Rüstungen, Sicherheit der Grenzen und feste Verträge, welche Einmischung von Fremden gestatten oder auch nur in Aussicht stellen. Die Kriegsgewinner gründeten auf ihre Deutschland bedrückenden Verträge ein stabiles Recht und haben daraus hohe Selbstgerechtigkeit gewonnen, welche die Hände immer in Unschuld wäscht, wenn sie auch vor dem höchsten Richterstuhl nicht besteht.

Dieses Notrecht in Deutschland mußte endlich zum Durchbruch kommen, da diplomatisches Geschwätz

zu wenig und das noch langsamer als erträglich vorwärts brachte. Solches Notrecht verlangt nun eine hingebungsvolle, opferfreudige und in sich geschlossene Nation nicht verführte, internationale Kommunisten und Sozialdemokraten. Wir sehen es ja an manchen Härten, die sogar hierzulande gesetzt werden müssen, um durch die Notzeit durchzukommen.

Aber als in diesem Augenblick in der internationalen Weltpresse die Greuelmärchen von den erschossenen und gemarterten Kommunisten, von den geschändeten Judenleichen erschienen, von Untaten, an die niemals irgend ein Deutscher sei es in verantwortlicher, sei es auch in ganz unverantwortlicher Stellung gedacht hatte, war das Erstaunen, ja die Erbitterung umso größer. Denn jeder Deutsche wußte, daß es wohl noch nie in der Weltgeschichte eine Umwälzung gegeben hat, die unblutiger, disziplinierter verlaufen ist als die deutsche Erneuerung von 1933. War es dann nicht gerade ein Wunder, daß maßlos erbitterte, ausgebeutete Millionenmassen trotz all ihrer jahrelang aufgespeicherten Wut und Verzweiflung eiserne Zucht hielten, sich in jedem Augenblick bedingungslos den Befehlen ihrer Führer unterwarfen und Leben und Eigentum auch ihrer erbittertesten politischen Gegner überall respektierten?

Gewiß sind vereinzelte Uebergriffe verhältnismäßig harmloser Art vorgekommen, aber diese Uebergriffe werden sicher von niemandem stärker bedauert als von den Männern, die jetzt versuchen, Deutschland den verlorenen Platz an der Sonne zurückzugeben. Wie beruhigt sich die Lage in Deutschland hatte, wie sicher und gefestigt Ordnung und Ruhe innerhalb der deutschen Grenzen gewahrt wurden, geht daraus hervor, daß im Verlaufe der deutschen Umgestaltung die Zahl der politischen Mordtaten im Vergleich zu der Zeit vor dem Umschwung nicht nur nicht zugenommen, sondern sogar erheblich abgenommen hat. Deutschland war somit auf dem besten Wege, aus einer gärenden in eine ruhig verlaufende Entwicklung überzugehen, als die Stimmungsmache in verschiedenen Ländern die deutsche

Bevölkerung von neuem in Unruhe versetzte. Diese Einstellung, teilweise verursacht von dem Wunsche, die unbequeme deutsche Konkurrenz auszuschalten, teilweise aber auch von nichtdeutschen Juden unternommen, die glauben, auf diese Weise ihre Volksgenossen in Deutschland zu unterstützen, geht in jeder Hinsicht von falschen Voraussetzungen aus. Gewiß ist zuzugeben, daß in manchen Kreisen des deutschen Volkes eine starke antisemitische Strömung sich geltend macht, aber man muß festhalten, daß diese Bewegung nicht auf rassengegenehmigte oder gar konfessionelle, sondern ausschließlich auf politische Ursachen zurückzuführen ist. Sind doch gerade eine Anzahl der hervorragendsten und von den nationalen Parteien am meisten bekämpften kommunistischen Führer Juden, standen doch in dem Deutschland von Weimar in außerordentlich vielen repräsentativen Staatsstellungen Juden, die begreiflicherweise dem Volke als diejenigen erscheinen, die an dem allgemeinen Niedergang, an der allgemeinen Verelendung schuldig sind.

Nun kann niemand bezweifeln, daß die Juden Deutschlands in ihrer großen Mehrzahl lediglich bereit sind, die Ungerechtigkeiten, die gegen Deutschland bestehen, nur mit Worten und Argumenten und mit geschäftlichen Methoden zu bekämpfen; größere Härte und Aufruhr scheuen sie, da sie durch ihre Begabung meistens imstande sind, auch in einem elenden und unterdrückten Deutschland sich Einkommen und Vermögen zu erwerben (nicht zu schaffen, sondern zu erwerben). Sie sehen nicht, daß die vielen Deutschen nicht auch so eingestellt sein können, wollen nicht wissen, daß sie für sich selbst eine bessere Sonderstellung verlangen, weil ihre im Großen doch unproduktive kaufmännische Begabung ihnen mehr als nach Arbeit und Volkszahl gebührend vom Sozialprodukt in die Hände bringt. Die Deutschen spüren weiter, daß die Juden nicht so mit dem Herzen am Reiche beteiligt sind wie sie selbst, und hören aus Spott und Ironie der jüdischen Zeitungen heraus, daß die Juden den harten Weg, welchen Deutschland entsprechend seiner Begabung gehen muß, nicht fühlen und verstehen. So hat die Hitlerbewegung, die Bewegung des Widerstandes

Getäuschte Hoffnungen

Am 28. März hielt Senator Dr. Georg Graßl, in allen Schulfagen der getreue Eckart unserer deutschen Volksgruppe in Jugoslawien eine große bedeutungsvolle Rede im Senat, von der wir auszugsweise ein Stück wiedergeben.

Ich habe in der Generaldebatte den Gesetzentwurf über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1933/34 angenommen und für das Eintreten in die Spezialdebatte gestimmt, und damit nicht nur meinen und meiner politischen Freunde in der Skupština, sondern auch der ganzen deutschen Bevölkerung unseres Staates entschiedenen Willen zum Ausdruck zu bringen, daß dem Staate in diesen schweren Zeiten alles gegeben werde, was er braucht. Ich konnte damals noch, wenn auch mit einigen Vorbehalten, der Erwartung Ausdruck geben, daß mit den um die Jahreswende 1930/31 vereinbarten beiden Schulverordnungen ein Anfang zur Befriedigung der national-kulturellen Lebensnotwendigkeiten der deutschen Minderheit unseres Staates gemacht sei, gewissermaßen der erste Versuch einer ernstlichen Beschäftigung mit dem Minderheitenproblem, das ja für alle früheren Regierungen so gut wie gar nicht bestanden hat. Diese Erwartung hat sich leider nicht erfüllt, statt einer fortschreitenden Entwicklung hat eine rückläufige Bewegung eingesetzt, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Schule, sondern auch auf anderen Gebieten des öffentlichen Lebens, und immer weitere Kreise der deutschen Bevölkerung

erkennen mit Bestürzung, daß die Willkür der Schulbürokratie es zustande gebracht hat, formell noch immer bestehende Grundsätze in zwei Jahren zu zerstören, ja in wesentlichen Punkten in ihr Gegenteil zu verkehren.

Nach einem zu guten Hoffnungen berechtigenden Anfang unter dem damaligen Herrn Unterrichtsminister Božidar Malimović kann heute alles als zerstört angesehen werden. Namentlich seit Beginn des laufenden Schuljahres ist die Sabotage der Schulbehörden aller Instanzen auf der ganzen Linie so offenkundig, daß von einem deutschen Volksschulunterricht, der diesen Namen verdiente, nur mehr in vereinzelten Ausnahmefällen die Rede sein kann.

Da ist zunächst der Ausgangspunkt aller unserer Schulfagen. Das Volksschulgesetz bestimmt im § 46, daß die deutschen Volksschulen und Volksschulabteilungen nur von Angehörigen der deutschen Minderheit besucht werden dürfen, eine Bestimmung, mit der wir durchaus einverstanden sind. Die Verordnungen bestimmen hierüber folgendes: „Die Einschreibung in die deutschen Minderheiten-Volksschulen erfolgt auf Grund einer Erklärung der Eltern. Die Familiensprache wird als hauptsächlichstes Merkmal für die Bestimmung der Volkszugehörigkeit angesehen“. Aber seit einem halben Jahre blüht die sogenannte Namensanalyse wie nie zuvor, Schulinspektoren und Schuldirektoren maßen sich das Recht an, schulpflichtige Kinder, die überhaupt nur deutsch sprechen, aus der deutschen Schule auszu-

schließen, ohne Angabe eines Grundes. Der Einspruch der Eltern und die Berufung auf die geltenden Vorschriften wird mit einer überlegenen Geste, ja nicht selten mit offenem Hohne zurückgewiesen, das Ministerium aber, wenn es ausnahmsweise angerufen wird, trifft seine Entscheidung niemals, wie es vorgeschrieben ist, nach durchgeführter Verhandlung mit den Eltern, sondern auf Grund eines einseitigen Berichtes der Schulbehörden, dessen Inhalt den betroffenen Eltern ein ewiges Geheimnis bleibt. So ist es dahin gekommen, daß Hunderte von schulpflichtigen deutschen Kindern vom muttersprachlichen Volksschulunterricht durch einfachen Machtspruch irgendeines Schulgewaltigen ausgeschlossen werden, dem damit zugleich ein bequemes Mittel an die Hand gegeben ist, die Zahl der schulpflichtigen deutschen Kinder nach Belieben herabzudrücken und solcherart die deutsche Schule überhaupt unmöglich zu machen. In manchen Schulbezirken feiert dieser nationale Gewissenszwang wahre Orgien und ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß es bisher nicht gelungen ist, eine Abhilfe zu erlangen. Das Schlimmste aber ist wohl, daß die deutsche Bevölkerung auf einem der empfindlichsten Lebensgebiete, nämlich auf dem Gebiete der nationalen Selbstbestimmung, ein ganzes Schuljahr hindurch, Tag für Tag, an ihren eigenen Kindern miterleben muß, wie Gesetze und von der Regierung erlassene Verordnungen gerade von den amtlichen Stellen mißachtet und in ihr Gegenteil verkehrt werden.

gegen die ungerechten Fesseln und gegen die Dämme, die der notwendigen Entwicklung Deutschlands vorgebaut wurden, instinktmäßig gefühlt, daß die Juden nicht voll mithalten, und die jüdischen Zeitungen haben dies Hitler unendlich oft gesagt, bevor er zur Macht kam. Dabei braucht man im Grunde gar nicht bösen Willen bei den Juden voraussetzen, nur ein Anderssein, das sie auch zur Internationalität treibt und die geschickte Ausnutzung der Tatsache, daß ihre Gleichgesinnten, die Rassengenossen in allen Staaten der Welt in guten Stellungen verstreut liegen. Diesen Widerstand gegen sein tiefstes Wollen kennt Hitler und setzt seinen Gegenwillen entgegen.

Als Hitler zur Macht kam, hatte die Presse meute der ganzen Welt soweit gegen ihn vorgearbeiten, daß die Leser willig Greueltätern lesen und

glauben — wie jetzt allgemein zugegeben, gewissenlos erdichtete grauenvolle Uebertreibungen, und es setzten sogar namentlich in England und Amerika als Antwort Boykottbewegungen gegen Deutschland ein. Und als Deutschland sich dagegen unsanft und mit Notmitteln wehrte, ist es wieder der Wüterich im Mund der jüdischen versuchten Weltpresse.

Hat Deutschland eingegriffen, als noch gestern in Amerika der Neger fast wie vogelfrei gehandelt wurde, oder in Indien oder Marokko die Maschinen-gewehre gegen die dortigen Einheimischen ratterten?

Wäre doch endlich die Zeit da, welche auch den Deutschen Raum ihrer Volkskraft entsprechend gewährt! Dann hätten alle Völker mehr Ruhe und Leben, auch durch deutsche Arbeit und die Juden wären in Deutschland so sicher wie anderswo in der Welt

dieses wird aus dem Verlehere gezogen und kann auf die Preisbildung keine schädigende Wirkung äußern. Man sieht, es gibt auch gegen die Geldkrise wirksame Mittel, doch müssen sie rechtzeitig angewendet werden, um den kranken Wirtschaftskörper wieder gesund zu machen. — 1 — 3

Politische Rundschau Inland

Spartassengesetz

Dieser Tage fand in Zagreb eine Beratung von Vertretern der Kommunalpartei des Landes statt, deren Gegenstand der Gesetzentwurf des Ministeriums für Handel und Industrie betreffend die Spartassen bildete. Dem Ministerium wird ein entsprechendes Gutachten übermittelt werden. Es wurde beschlossen, an der im Mai in Bratislava stattfindenden Versammlung des slowenischen Spartassenverbandes teilzunehmen.

Staatshaushaltsziffern

Von April 1932 bis einschließlich Februar 1933 betrugen die Einnahmen der allgemeinen Staatsverwaltung 5,5 Milliarden Dinar, während 6,94 Milliarden veranschlagt waren. Bei den Ausgaben ist das Verhältnis daselbe. Bei den staatlichen Wirtschaftsunternehmen hatten sich Einnahmen und Ausgaben mit je 3,05 Milliarden Dinar. Veranschlagt waren die Einnahmen mit 4,1, die Ausgaben mit 3,4 Milliarden Dinar.

Ausland

Geänderte Wirtschaftspolitik in Deutschland

In dem Reichsverband der deutschen Industrie sind Personalveränderungen vorgenommen worden, die eine Gleichschaltung von Reichsregierung und Industrie bedeuten. Der „Angriff“ mißt diesem neuen Kurs in dem Reichsverband geschichtliche Wichtigkeit bei, die von der größten Tragweite für die weitere Entwicklung der deutschen Industrie sein wird. Der wirtschaftliche Liberalismus, der über ein Jahrhundert in der deutschen Wirtschaft geherrscht hat, sei nun überwunden und an seiner Stelle werde die Weltanschauung des Nationalsozialismus ausschlaggebend sein. Von nun werde auch im Hauptverband der Industrie das Primat der Politik herrschen. Dadurch ergibt sich auch eine Gleichschaltung der bisher getrennt laufenden Arbeitnehmer- und Arbeitgeberpolitik. Die weltanschauliche Gleichschaltung der Führer der verschiedenen Berufsorganisationen biete die beste Gewähr für ihre zukünftige Zusammenarbeit statt der bisherigen Gegeneinanderarbeit. Diese Gleichschaltung ist die wichtigste Voraussetzung für die Überbrückung aller Gegensätze zwischen den Klassen und den einzelnen Wirtschaftszweigen.

Abbruch des Judenboykottes

Die deutsche Regierung ließ mitteilen, daß sie angesichts des Aufhörens der deutschfeindlichen Propaganda im Auslande die Fortsetzung des Judenboykottes für unnötig halte. — Der preußische Justizminister hat in einem Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die öffentliche Sicherheit bedroht sei, wenn Deutsche von jüdischen Notaren beglaubigte Rechtsurkunden verwendeten. — Die meisten jüdischen BR-Mitglieder von Aktiengesellschaften haben ihre Stellen niedergelegt.

Deutscher Besuch in Rom

Berlin meldet halbamtlich, daß in einigen Tagen Vizekanzler Papen und Minister Goering nach Rom reisen und mit den italienischen Regierungsfreien sowie dem Vatikan in Verhandlungen treten werden. Die deutschen wie italienischen Blätter schreiben dem Besuche große Bedeutung zu und bezeichnen als Hauptgegenstände der Beratungen die Abrüstung und den Biermächtepakt.

Der Papst und Hitler

Wie Paris meldet, zeigt man sich in vatikanischen Kreisen besorgt über den schlechten Eindruck, welchen das Eingreifen des Papstes zugunsten Hitlers auf die öffentliche katholische Meinung ausübt. Jedoch verharret Pius XI. in seinem System. Er hat sogar neue und noch präzisere Instruktionen an die deutschen Bischöfe ergehen lassen, welche erneut zugunsten Hitlers lauten.

Inflation und Deflation

Die herrschende Wirtschaftskrise bringt es mit sich, daß derzeit viele Menschen sich mit Begriffen abplagen, mit denen sich sonst nur die Fachleute oder die Männer der Wissenschaft zu beschäftigen pflegen. So wird jetzt auch häufig von Inflation und Deflation gesprochen, ohne daß die meisten sich darüber klar sind, was darunter zu verstehen ist. Wir wollen daher den Versuch unternehmen, diese beiden Begriffe dem allgemeinen Verständnis näher zu bringen.

Es ist bekannt, daß im wirtschaftlichen Verlehere Angebot und Nachfrage den Preis einer Ware bestimmen. Je mehr von einer Ware auf den Markt kommt, desto geringer ist ihr Preis, je weniger, desto höher. Dieser Grundsatz läßt sich auch auf das Geld anwenden, und so hat der englische Volkswirt David Ricardo (1778—1823) schon vor mehr als 100 Jahren die Lehre aufgestellt, daß jedes Land eine dem Umfange seiner Wirtschaft entsprechende Geldmenge besitzen muß. Geht die vorhandene, dem wirtschaftlichen Verlehere dienende Geldmenge über das Bedürfnis der Wirtschaft hinaus, so hat dies eine Verminderung des Geldwertes und eine Erhöhung der Warenpreise zur Folge, ist hingegen zu wenig Geld im Verlehere, so wird das Geld teurer und die Waren sinken im Preise. Diese sogenannte Quantitätstheorie hat mit gewissen Einschränkungen noch heute volle Geltung; sie wurde in der Kriegs- und Nachkriegszeit mehr als einmal erprobt.

Während des Krieges haben die Regierungen der meisten in den Krieg verwickelten Staaten die Notenbanken von der Pflicht, die ausgegebenen Banknoten gegen Gold umzulaufen entbunden und es wurde nun Notengeld nicht mehr nur auf Grund der vorgeschriebenen Deckung 1/3 durch Gold, 2/3 durch kurzfristige Warenwechsel und verpfändete Wertpapiere, sondern darüber hinaus auf Grund von Schuldverschreibungen der Regierungen, die zur Finanzierung der Kriegführung Geld benötigten, ausgegeben. Die Ausgabe von ungedecktem Notengeld bewirkte bald eine große Preissteigerung, das heißt es kam zu einer immer weitergehenden Entwertung des Geldes. Durch den Verkauf ihrer Vorräte an die Heeresverwaltung bekamen z. B. die Tuchfabrikanten und die Lederhändler plötzlich große Summen von Papiergeld, das sie anzulegen strebten. Da die Nachschaffung der verkauften Ware nicht mehr leicht möglich war, trachteten sie das Geld für den Ankauf von Häusern und anderen Liegenschaften zu verwenden und weil gleichzeitig viele als Käufer auftraten, bewirkte dies ein rasches Steigen der Preise des unbeweglichen und natürlich auch des beweglichen Vermögens, der Waren. Die hemmungslose Ausgabe von Notengeld führte beispielsweise in der Republik Österreich, der Erbin der alten Habsburger Monarchie zu einer 14.400 fachen Entwertung der Goldkrone, während die alte deutsche Mark und der russische Rubel noch weit mehr von ihrem ursprünglichen Werte einbüßten. Die ohne entsprechende Unterlage oder Deckung erhöhte Ausgabe von Notengeld wurde Inflation oder Aufblähung des normalen Notenumlaufes bezeichnet. Nach dem Kriege und nachdem sich die Wirtschaft in den einzelnen Staaten einigermaßen stabilisiert hatte, kam die gegenteilige Richtung zur Geltung. Durch die üblen Erfahrungen der Inflationszeit, während welcher der Wohlstand des gesamten Mittelstandes zugrunde gegangen war, gewichtig, schritt man in den meisten Staaten dazu, die Notenmenge, die in Umlauf gesetzt wurde, möglichst gering zu bemessen. Die neuorganisierten Notenbanken wurden verpflichtet, sich wieder streng an die Golddeckungsbedingung, die mit mehr oder weniger Abweichungen

für die meisten Notenbanken gilt, zu halten und Banknoten nur im Verhältnis zu den Goldforderungen an das Ausland sowie gegen gute Wechsel und gegen Lombardierung von Wertpapieren auszugeben, die Gewährung von Darlehen an den Staat, abgesehen von den verhältnismäßig geringen Beträgen, die sich dieser als Gegenleistung für die Erteilung des Notenbankprivilegs nach englischem Vorbild als unverzinsliches Darlehen ausbedingt, hingegen zu vermeiden. Diese deflationistische Richtung wurde mehrere Jahre hindurch in den meisten Staaten befolgt und schien den Anhängern der Goldwährung recht zu geben, die behaupten, daß die Goldwährung ein Mittel sei, die Stabilität der Warenpreise sicherzustellen. Allein der Ausbruch der Vertrauenskrise, die in Deutschland begonnen, dann in eine Reihe von Ländern Eingang gefunden und zuletzt auch Amerika ergriffen hat, zeigt, daß die Goldwährung in Krisenzeiten versagt oder daß sie sich zum mindesten nicht in vollem Maße aufrecht halten läßt. Dort, wo die reine Goldwährung herrscht, das heißt, wo unter normalen Verhältnissen jedermann für Banknoten gemünztes Gold in unbefränktem Ausmaße erhalten kann, trachten in unruhigen Zeiten die Inhaber der Banknoten das Papiergeld los zu werden und stürmen die Schalter der Banken. Ist die Notenbank gewillt, diesem Drängen nachzugeben, so vermindert sich durch den Eintauch des Notengeldes der Goldvorrat der Bank, sie muß daher den Notenumlauf soweit einengen, daß die vorgeschriebene Drittbedeckung durch Gold erhalten bleibt. Tatsächlich wird aber gerade in Krisenzeiten das Bedürfnis des Verlehere nach Zahlungsmitteln vergrößert — man denke an die Goldhortung infolge von Mißtrauen und Angst — und so kann die strenge Einhaltung des Systems der Goldwährung ein Land in großes wirtschaftliches Elend stürzen. Wegen der Rücksichtnahme auf die vorgeschriebene Golddrittbedeckung stellt die Notenbank die Diskontierung neuer Wechsel, die von den Privatbanken eingereicht werden, ein und beschränkt aus demselben Grunde die Belehnung von Wertpapieren, die von den Banken gewünscht wird, und so sehen sich viele Privatbanken außerstande, die Einleger, die Rückzahlung der Einlagen verlangen, zu befriedigen und der geldbedürftigen Wirtschaft neue Darlehen zur Verfügung zu stellen. Die wirtschaftliche Tätigkeit gerät ins Stocken, die Zahl der Kontursteigt, die Arbeitslosigkeit breitet sich aus und es droht eine allgemeine Desorganisation der Wirtschaft. In solcher Zeit muß der Staat eingreifen, was im Laufe des vergangenen Jahrhunderts wiederholt in England und in den letzten zwei Jahren in Deutschland und Österreich mit Erfolg geschehen ist. Auch in Amerika ist vor wenigen Tagen durch die rasche Tat des neuen Präsidenten Roosevelt, der sich die Ermächtigung zur Ausgabe von Notgeld in der Höhe von zwei Milliarden Dollar geben ließ, die Vergrößerung der Krise vermieden, das Vertrauen wieder hergestellt und der Dollar gerettet worden. Infolge der Ausgabe dieses Notgeldes, das nicht metallisch gedeckt ist, wird zwar der Notenumlauf vergrößert, und die Golddrittbedeckung nicht eingehalten, allein diese sogenannte Kreditinflation hat mit der eigentlichen Inflation, wie sie während des Krieges und unmittelbar nachher geübt wurde, nichts zu tun denn sie ist als eine vorübergehende Maßregel gedacht. Sobald sich die Verhältnisse auf dem Geldmarkte infolge des wiedergekehrten Vertrauens normal gestalten, was in Amerika schon wenige Tage nach dem Eingreifen des Präsidenten Roosevelt der Fall war, zahlen die Privatbanken ihre Wechselsschulden an die Notenbanken mit dem ihnen gegebenen Notgelde zurück,

Der Ausbau der deutschen Kriegsmarine

Im Zusammenhange mit der Indienststellung der „Deutschland“ und dem Stapellauf des „Admiral Scheer“ ist die Frage der Erneuerung der deutschen Kriegsmarine aktuell geworden. Dieselbe wird sich auf Grund des Schiffsbau-Ersatzplanes laut Reichstagsbeschluss vom 18. Juni 1929 vollziehen. Zunächst werden auf Grund dieses Planes vier Panzerschiffe gebaut: „Ersatz-Preußen“, „Ersatz-Lothringen“, „Ersatz-Braunschweig“ und „Ersatz-Elaf“. „Ersatz-Preußen“ ist die soeben in Dienst gestellte „Deutschland“. „Ersatz-Lothringen“ ist der Panzerkreuzer „B“, der auf den Namen „Admiral Scheer“ getauft wurde. Der Panzerkreuzer „Ersatz-Braunschweig“ wurde am 1. Oktober 1932 in Auftrag gegeben, während „Ersatz-Elaf“ im Herbst 1934 in Auftrag gegeben werden soll. Außerdem werden noch vier Reservezerstörer in Auftrag gegeben werden, die in den Jahren 1934—1936 fertiggestellt werden.

Amerika schließt den Geldsack

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Rechtsausschuß des Senates den Gesetzentwurf angenommen, durch den es allen Personen in Amerika verboten wird, mit den Staaten, die ihren Kriegsschuldenverpflichtungen gegenüber Amerika nicht nachkommen, Geld zu leihen oder überhaupt Geldgeschäfte mit ihnen zu schließen.

Wirtschaftskrieg zwischen London und Moskau

Die englische Regierung wird dem Unterhaus heute eine Gesetzesvorlage zugehen lassen über das Verbot der Einfuhr russischer Waren. Für diese Gesetzesvorlage wird die Dringlichkeit gefordert werden. Es ist dies die erste Repressalie gegen die Sowjetunion. Premierminister Macdonald wird im Unterhaus über die Verhaftung englischer Staatsbürger in Rußland so lange keine Erklärung geben, bis die Verhandlung in Moskau, die am 9. d. M. beginnt, nicht beendet ist. Die hiesige Sowjetbotschaft hat daraufhin ihrer Regierung einen eingehenden Bericht über das englische Wareneinfuhrverbot zugehen lassen. Die russische Regierung wird jetzt mit der gleichen Maßnahme antworten. Der Abbruch aller Handelsbeziehungen zwischen England und Rußland wird hier als unvermeidlich betrachtet.

Aus Stadt und Land

Fürstbischof Dr. A. Karlin gestorben.

In der Nacht vom 5. April starb in Maribor der Oberhirt des Lavanter Bistums Herr Fürstbischof Dr. A. Karlin. Er war geboren in Stara Ioka in Oberkain am 15. Februar 1857 als Sohn einer einfachen Bauernfamilie. Im Jahre 1911 kam er an Stelle des nach Wien berufenen Bischofs von Triest Monsignore Nagl als dessen Nachfolger dorthin. Auf diesem wegen der gemischten nationalen Verhältnisse schwierigen Boden verstand es der Bischof Dank seines Talentes und seiner Mäßigung in nationaler Hinsicht sich allseits Achtung und Respekt zu verschaffen, doch nach dem Umsturz wurden die Verhältnisse so schwierig, daß er sich entschloß dem Bischofsstuhle zu entsagen. Nach kurzer Amtstätigkeit in Lubljana als Koadjutor des dortigen Fürstbischofs Dr. Jeglič, verließ ihm im Jahre 1923 der Papst das Bistum Lavant mit dem Sitze in Maribor.

Eine wundervolle Ostergabe schenkt Dr. Fritz Zangger seinen Freunden und Verehrern unserer Heimatstadt und unserer deutschen Volksgruppe in Slowenien. Denn sein soeben erschienen Buch „Kunstlergäste“ ist ein „Ausschnitt aus dem Kulturleben der deutschen Minderheit“. Es sind köstliche Erinnerungsbilder, Skizzen und Anekdoten vor allem aus dem deutschen musikalischen Leben unserer Stadt und der Südtirolermark im letzten Halbjahrhundert. Aber sie werden zum Dokument eines starken deutschen Lebens und zum mitreißenden Bekenntnis zu dem Volk, dem anzugehören noch immer und jetzt erst recht unser höchster Stolz ist. Jedes dieser 30 Bilder wird bei Zanggers vorbildlicher Sprachkunst zur leuchtenden Perle. Aber gemeinsam in das laute Gold einer unwandelbaren Liebe zu Volk und Heimat gefaßt, werden sie zum kostbaren Schmuck, das unsere äußerlich so arm gewordene Gemeinschaft ziert. Das Büchlein frohgt von Leben und von Menschlichkeit, von Humor und Witz und seiner Satire. Es schüttelt den Leser vor Lachen bis die Tränen kommen und dann werden einem wieder von echter Ergriffenheit



Früher mußte die Wäsche oft tagelang auf der Wiese liegen. Denn nur solange die Sonnenstrahlen den Sauerstoff wirksam machen, wird die Wäsche gebleicht. Wie einfach geht's jetzt mit RADION! Während die in RADION enthaltene reine Seife den Schmutz entfernt, geben Millionen wirksamer Sauerstoffbläschen der Wäsche das frische, schneeweiße Aussehen. Ob Sommer — ob Winter — RADION schafft es allein — in 15 Minuten!

Schicht
RADION

DIE RASENBLEICHE
IM WASCHKESSEL

R. 5-33

die Augen feucht. Es gibt keine tote Zeile in dem Buch. Wer seinen Freunden oder Verwandten oder sich selbst eine Osterfreude machen will, der schenke dies Buch. Er wird Dank ernten. (Kunstlergäste, Verlag der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Celje, 170 Seiten in ausgezeichnete Ausstattung, 50 Din.) Eine ausführliche Würdigung bringt die Osterfolge unseres Blattes.

Wagners „Parsifal“ am Zagreber und Lubljanaer Nationaltheater. Die Zagreber Oper bereitet auch für heuer drei Aufführungen von Wagners „Parsifal“ vor, die Karfreitag, Ostersonntag und Dienstag, den 18. d. M., stattfinden werden. Das Werk wird heuer zum ersten Male Operndirektor Kresimir Baranović dirigieren, die Titelpartie singt zum ersten Male Mario Simenc. Die Besetzung der übrigen Hauptpartien ist die gleiche wie im Vorjahr: Rundry — Antica Mitrović, Gurnemanz — Jostip Krizaj, Amfortas — Rudolf Butšek, Klingsor — Marko Bušović, Titirel — Aleksandar Grifi. — Auch die Lubljanaer Oper bereitet für die nächsten Tage „Parsifal“ zur Erstaufführung vor. Das Werk studiert Operndirektor Mirko Polić ein. Die Titelpartie freiert Stjepan Marček, die übrigen Partien singen Wilma Thierry-Ravčnik (Rundry), Beletto (Gurnemanz), Primožič (Amfortas) und Marjan Rus (Klingsor).

Ostern an der Adria. Der Verkehrsverein „Putnik“ unternimmt gemeinsam mit dem Touristenverein „Krušla Gora“ in Novigrad über Ostern zwei Adriafahrten mit Sonderzug und Sonderdampfer. Die eine Gruppe verläßt am 13. d. M. Beograd und fährt über Sarajevo nach Dubrovnik und Split, die Rückkehr erfolgt am 19. April über Zagreb. Die zweite Gruppe verläßt Beograd am 14. April und fährt über Zagreb nach Split und Dubrovnik, um am 20. April über Sarajevo nach Beograd zurückzukehren. Die Fahrtkosten betragen bei Benützung der dritten Klasse 425, der zweiten 650 Din. Teilnehmer, die nur bis Dubrovnik und zurück fahren (über Sarajevo) zahlen insgesamt 220, die nur nach Split und zurück (über Zagreb) fahren 225 Din. Mitglieder des „Krušla Gora“-Vereines zahlen in allen Fällen um 25 Din weniger. Die Ausflügler werden von Filmoperatoren des Sokolverbandes begleitet, die die Fahrten im Film aufnehmen. Schon aus diesem Grunde begnügen diese Ausflüge allgemeinem Interesse. Der

Ausflugsleitung ist es gelungen in Dubrovnik und Split Schlafgelegenheiten zu sichern. Die Nächtigungskosten betragen in Dubrovnik durchschnittlich 40, in Split 45 Din. Für Dubrovnik kann man bezüglich Unterkunft und Verpflegung ein Abonnement eingehen. Von Dubrovnik aus sind Ausflüge möglich, und zwar nach Cetinje (Fahrtspesen mit Kraftwagen 250, mit Kraftstellwagen mit 160 Din), nach Trebinje (80 bzw. 50), nach Trstenov (80 bzw. 50), nach Cavtat (50 bzw. 30), nach Lotrum mit Eintrittsgebühr 20 Din. Anmeldungen sind an den Verkehrsverein „Putnik“ sowie an den „Krušla Gora“-Verein bzw. deren Zweigstellen zu richten, die auch alle Auskünfte erteilen.

Von einem unserer Abonnenten wird uns nachfolgender Brief vom 28. März 1933 zur Verfügung gestellt: Wir halten es für unsere Pflicht, auch unsererseits alle ausländischen Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß alle in den letzten Tagen in der ausländischen Presse erschienenen Nachrichten über die derzeitigen Zustände in Deutschland, insbesondere über Judenverfolgungen und Pogrome, in höchstem Maße übertrieben und unwahr sind und dem Ansehen des Deutschtums im Ausland ganz erheblich schaden. Wir sowohl, wie alle anderen deutschen jüdischen Firmen konnten unseren Geschäftsbetrieb ungestört aufrecht erhalten, zumal die Reichsregierung früher vorgekommene kleine Uebergreife auf das schärfste verurteilt, verboten und jedem einzelnen deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens volle Sicherheit seiner Person und seines Eigentums zugesichert hat. Wir haben vielen unserer ausländischen Freunde gegenüber diese Tatsache schon mündlich zum Ausdruck gebracht und möchten sie noch einmal schriftlich niederlegen, um damit energisch Front zu machen gegen das verantwortungslose Treiben der ausländischen Presse. Wir bitten Sie, von obigen Ausführungen nicht nur für sich selbst Kenntnis zu nehmen, sondern wären Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie von dem Inhalt dieses Schreibens alle Ihre dortigen Geschäftsfreunde unterrichten. Wir legen größten Wert darauf, alle im Ausland gegen Deutschland erhobenen diesbezüglichen Anschuldigungen auch von uns aus mit schärfstem Protest zurückzuweisen und ferner darauf, daß unsere ausländischen Freunde ihren ganzen Einfluß geltend machen, ihrerseits allen mit ihnen in Verbindung stehenden Persön-

lichkeiten ein der Wahrheit entsprechendes Stimmungsbild über die augenblicklichen Zustände in Deutschland zu geben. Die Verbreitung unwahrer Nachrichten würde in absehbarer Zeit den Geschäftsverkehr mit dem Auslande empfindlich stören und müssen deshalb alle an einem friedlichen und reibungslosen Weltverkehr interessierten Kreise des In- und Auslandes ihr Möglichstes tun, damit die in jahrzehntelanger Arbeit aufgebauten Handelsbeziehungen nicht durch eine gewissenlose Lügenpropaganda gestört werden.

In London und Paris wurde die Riviera Waschseife mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Riviera Seifen tragen die Schutzmarke „Segel“ (Zadro), und wir machen Sie aufmerksam beim Einkauf auf diese Marke zu achten. Durch den Gebrauch der ausgezeichneten Riviera Seife wird die Wäsche schneeweiß. Riviera Seifen werden auf Basis von reinen Olivenöl erzeugt.

Bienenzüchter, leset die Bienenzeitung „Der Jugoslawische Imker“, Novi Brdas. Es bringt Euch Vorteile! Probehefte umsonst.

Celje

Kulturbundveranstaltung heute! Die Ortsgruppe Celje des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes lädt hiemit nochmals alle Mitglieder und Freunde herzlich zu der Darstellung des berühmten „Apostelspiels“ von Max Mell ein, das uns ein kleiner Kreis kunstbegeisterter Freunde heute am Palmsonntag, abends um 8 Uhr, im Kinosaal des Hotels Stoberne schenken will. Der Eintritt ist frei.

Max Mell's Apostelspiel, das an dem Kulturbundabend am Palmsonntag, abends um 8 Uhr im Kinosaal des Hotels Stoberne aufgeführt wird, ist eine der schönsten Blüten vollstündlicher Kunst. In kraftvoll lebendiger Gestaltung bringt uns ein begnadeter Dichter große und erhebende Gedanken. Max Mell, der in Wien lebt, aber ein Sohn unseres Landes ist, hat sich mit diesem und andern Mysterienspielen die Anerkennung als eine der stärksten und besten dichterischen Persönlichkeiten im ganzen deutschen Sprachgebiet erworben. Er ist ein Dichter des zeitgemäßen Typs, der nicht für literarische Feinschmecker, sondern fürs Volk schreibt, weil er aus dem Herzen des Volkes heraus gestaltet, was jeden Menschen als Leid und Sehnsucht und Freude bewegt. Dabei wird er nie leicht und platt, nie blödelnd, sondern in Humor und derber Lebensäußerung, in Tragik und religiöser Sinterförmigkeit wird edelstes Volksgut künstlerisch vollwertig von einem Meister gestaltet. Diesen erhebenden und erquickenden Genuß bietet der Kulturbund seinen Mitgliedern und allen Freunden seiner Sache. Eintritt frei.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 9. April, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst im Anschluß daran in der Christuskirche statt.

Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg Nr. 4.

Der neue Bezirkshauptmann Herr Dr. Ivan Vidmar hat am 1. d. M. sein Amt angetreten. Zum stellvertretenden Bezirkshauptmann wurde nicht, wie anfänglich gemeldet, Herr Dr. Drožin ernannt, sondern Herr Anton Svetina, bisher stellvertretender Bezirkshauptmann in Laško.

Todesfall. In der Nacht vom 5. auf 6. April verschied Frau Johanna Lebič, Gattin des bekannten Besitzers des Cafe Mertur in Celje. Sie mußte sich vor kurzem einer schweren Gallensteinoperation unterziehen, an deren Folgen sie nun erlegen ist. Dem schwergeprüften Gatten und der Familie unser herzlichstes Beileid.

Der Feuerwehrtag in Celje verbunden mit einem Fest, Tombola und verschiedenen neuen Belustigungen findet im Magistratshof zu den Pfingstfeiertagen statt.

Alle Banten und Geldinstitute in Celje haben wie alljährlich Karfreitag ganztägig geschlossen.

Den hiesigen Tabakhauptverlag haben die Herren Mihic und Potrebic aus Goplic im Lizitationswege erhalten und den Verlag in das Haus Presernova ul. 21 übertragen.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisauflschlag. Ilger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Merken Sie sich gut! Ab Samstag den 8. April, kommt das neue Frühjahrs-Modell der Brauerei Union in Verkehr.

Beim grossen internationalen Kongress für Frisierkunst und Mode vom 12. bis 17. November 1932 in Wien errangen „Wella“-Dauerwellen den ersten Preis!

Edo Paidasch, Celje

„Wella“-Dauerwellensalon.

Gestorbene im März 1933. In der Stadt: Smigovec Amalia, 44 J., Expositurverwaltersgattin; Urch Maria, 70 J., Bachmannswitwe; Plešnik Blasius, 63 J., Maurer aus Zgodna pri Topolici; Dr. Božić Anton, 56 J., Advokat; Prevolsel Johann, 64 J., Schuhmachermeister und Hausbesitzer; Adamic Ivan, 86 J., Oberlehrer i. R. — Im Krankenhaus: Kuhar Mara, 33 J., Buchhaltersgattin aus Radece; Super Elisabeth, 68 J., Bedienerin aus Celje; Stojanc Maria, 19 J., Bedienerin aus Stojavas; Suster Josef, 10 J., Besitzersohn aus Kalobje; Apot Helene, 55 J., Arbeiterin aus Umgb. Celje; Kofol Leopold, 4 1/2 Monate, Wäckerinnenskind aus Umgb. Celje; Voga Eduard, 19 J., Schneidergehilfe aus Lota pri Zidanem mostu; Žoljaj Franz, 26 J., Maurer aus Trnovlje; Matar Josef, 24 J., Arbeiter aus Umgb. Celje; Čudež Josef, 3 Monate, Arbeiterkind aus Umgb. Celje; Romih Maria, 74 J., Auszüglerin aus Zagorje pri Šmarje p. J.; Krusic Katharina, 58 J., Tagelöhnerin aus Umgb. Celje; Kopušar Alois, 9 J., Besitzersohn aus Ljubno; Krajnc Maria 84 J., Ortsarme aus Zeharje; Krasovec Paula 8 J., Besitzers Tochter aus Ponitva; Goleš Josef, 12 J., Besitzersohn aus Sv. Stefan; Medved Josef, 1 J., Besitzersohn aus Belenje; Zupan Anna, 60 J., Köchin aus Celje; Prepotnik Johann, 3 Monate, Diensthofenskind aus Solčava; Ramsak Karl, 13 J., Bürgerschüler Umgb. Celje; Bobonik Maria, 9 Monate, Arbeiterkind aus Stojavas; Zagorčnik Angela, 26 J., Tagelöhnerin aus Sv. Peter Sav. dol.; Schauer Franz, 42 J., Schriftleiter aus Celje.

Ronjice

Das „Rottkreuz“-Tonfino bringt heute Sonntag die lustige 100%ige deutsche Tonfilmoperette „Purpur und Wachsblau“ mit der bekannten Wiener Komikerin Hansi Niese in einer Doppelrolle sowie mit Fred Doederlein, Elfe Elster u. a. zur Vorführung. Am Ostermontag um 16 und 20 Uhr die lustige 100%ige deutsche Tonfilmoperette „Das Märchen von Schöndbrunn“ mit Martha Eggert, Hermann Thimig, Hans Juntermann, Ernst Verebes u. a. Herrliche Originalaufnahmen verschönen die Handlung. Vorher stets Tonwochenschau nebst Beiprogramm.

Maribor

„Jedermann“-Aufführung. Unter den vielen im Laufe einer Saison stattfindenden, in überwiegender Mehrzahl nur billiger Unterhaltung und oberflächlicher Zerstreuung, wenn nicht gar profanstem Sinnenluzel dienenden Veranstaltungen fällt der am 12. April um 8 Uhr abends im Unionaal unter der Patronanz des Männergesangsvereines und unter der freundlichen Mitwirkung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes stattfindenden „Jedermann“-Aufführung (Regie Hermann Gruber) eine ganz besondere, nicht genug zu betonende und begrüßende Ausnahme zu: die Rolle der Nachtigall in der unübersehbaren Schar zwischender Sperlinge... Es darf und wird keinen Zuhörer geben, dem die Stimme dieser Nachtigall, dieser herrlichen Dichtung „vom Sterben des reichen Mannes“ nicht noch lange nachher im Ohre klinge. Man weiß nur zu gut, daß es im allgemeinen leider genug Publikum gibt, bei dem das hohe und wahrhaftige Kunstwerk irgendwie im Geruche der Langweiligkeit steht; gottlob ist dieses Publikum in unserer kultivierten Stadt in der Minderzahl. Aber auch dieses Publikum würde, falls es sich zum Besuch der „Jedermann“-Aufführung überhaupt herbeilassen läßt, entdecken, daß es unrecht hat, daß wahrhaftes innerstes Genügen, glühendste Teilnahme, ja hellste Begeisterung nicht durch hedonistische Talmistik, sondern einzig und allein durch das echte und große Kunstwerk ausgelöst werden. Daher auf am 12. zum „Jedermann“! Die Proben und Vorarbeiten hiezu sind bereits im vollsten Gange und lassen in jeder Hinsicht (darstellerisch, szenisch und musikalisch) die Konturen prächtigsten Gelingens sichtbar werden. Der Gast Regisseur Hermann Gruber, der selbst die Hauptrolle spielen wird,



fühlt sich nun so recht in seinem Element, was ja auch nur allzu begreiflich ist: denn selten bietet ein dramatisches Werk dem Regisseur ein so weites und ergiebiges Feld zur Betätigung seiner künstlerischen Gaben wie gerade der „Jedermann“. Gerade die keusche Herbeheit, die geradlinige Einfachheit der Hofmannsthal'schen Dichtung, die lapidare Präzision ihrer Charakterzeichnung und Symbolgestaltung, die Struktur ihrer vollstündigen, oft geradezu holprigen und doch dabei wie Feldblumen blühenden und duftenden Sprache ruft die nachschaffende und lebenwiedende Phantasie des begabten Regisseurs an und läßt gleichsam die ganze Dichtung irgendwie als einen kostbaren „Kanevas“ erscheinen, dem (um in der Sprache der Frauen zu reden) die Muster buntfarbigen individuellen Lebens von der Hand des Regisseurs und Darstellers erst eingestickt werden müssen. Für den Entwurf des Bühnenbildes zeichnet Max von Formacher, ein Sohn unserer engsten Heimat und Lieblingschüler Professor Strnad's, ein großes und, wie wir bereits berichteten, auch in der Großstadt (Wien, Freie Presse) schon entdecktes und bestätigtes Talent. Unter den vielen von ihm eingesandten, den räumlichen Verhältnissen des Unionaales angepaßten Entwürfen ist einer schöner als der andere: die Wahl wäre all zu schwer, wenn hiebei letzten Endes nicht auch die ledige Kostenfrage ihr entscheidendes Wort mitzureden hätte. Der (nicht ganz nebensächliche) musikalische Teil der „Jedermann“-Aufführung liegt in den bewährten Händen Prof. Hermann Friß, dem sich als Ausführende ein ausgewählter Kammerchor des Männergesangsvereines und ein kleines, aus Herren und Damen der Gesellschaft zusammengestelltes Orchester ebenso freundlich als begeistert zur Verfügung gestellt haben. Da zum Hofmannsthal'schen „Jedermann“ kein gedrucktes Notenmaterial erschienen ist, so sah sich Prof. Friß vor die Aufgabe gestellt, den obligaten musikalischen Part der Dichtung selbst zu komponieren, eine Aufgabe, die er voraussichtlich in gewohnter inspirierter Meisterschaft gelöst haben dürfte. Wir veröffentlichen nun die Namen aller Rollenträger, die gewiß ihr Bestes bieten werden und unter denen sich gewiß so mancher findet, der, obwohl nicht Berufskünstler, so doch irgendwie als innerlich Berufener ausgeprochen werden darf. Als Berufskünstler zeichnen bei der „Jedermann“-Aufführung nur Frau Berta Siege, der Regisseur des Abends Herr Hermann Gruber und Herr Fritz von Rayhofen (Graf Bachta), der sich nach ernsten und eifrigen gesanglich-dramatischen Studien ganz der Bühne zuwenden beabsichtigt. Und nun zu den Darstellern: (die Veröffentlichung geschieht hiemit in der Reihenfolge, die der gedruckte Theaterzettel vorschreibt) Spielführer: Dr. Karl Riefer, Stimme des Herrn — „Tod und Teufel“ — Pipo Peteln, Glaube — Grete Mascher, Werke — Berta Siege, Mammon — Fritz von Rayhofen, Jedermann — Hermann Gruber, Jedermanns Mutter — Migi Zelber, Jedermanns guter Gesell — Dr. Eduard Bucar, Buhlschaft — Louise Badnou, bider Vetter — Viktor Hausmaninger sen., dünner Vetter — Dr. Gerhard Primmer, ein armer Nachbar — Alexander v. Gariboldi, ein Schuldknecht — Ing. Liebert Jglar, des Schuldknechts Weib — Anny Kuhri, der Hausvogt — Kurt Hausmaninger, der Koch — Werner Bernhard, ein Gast — Fritz Schauritsch, erstes junges Fräulein —

Das Leben im Bild

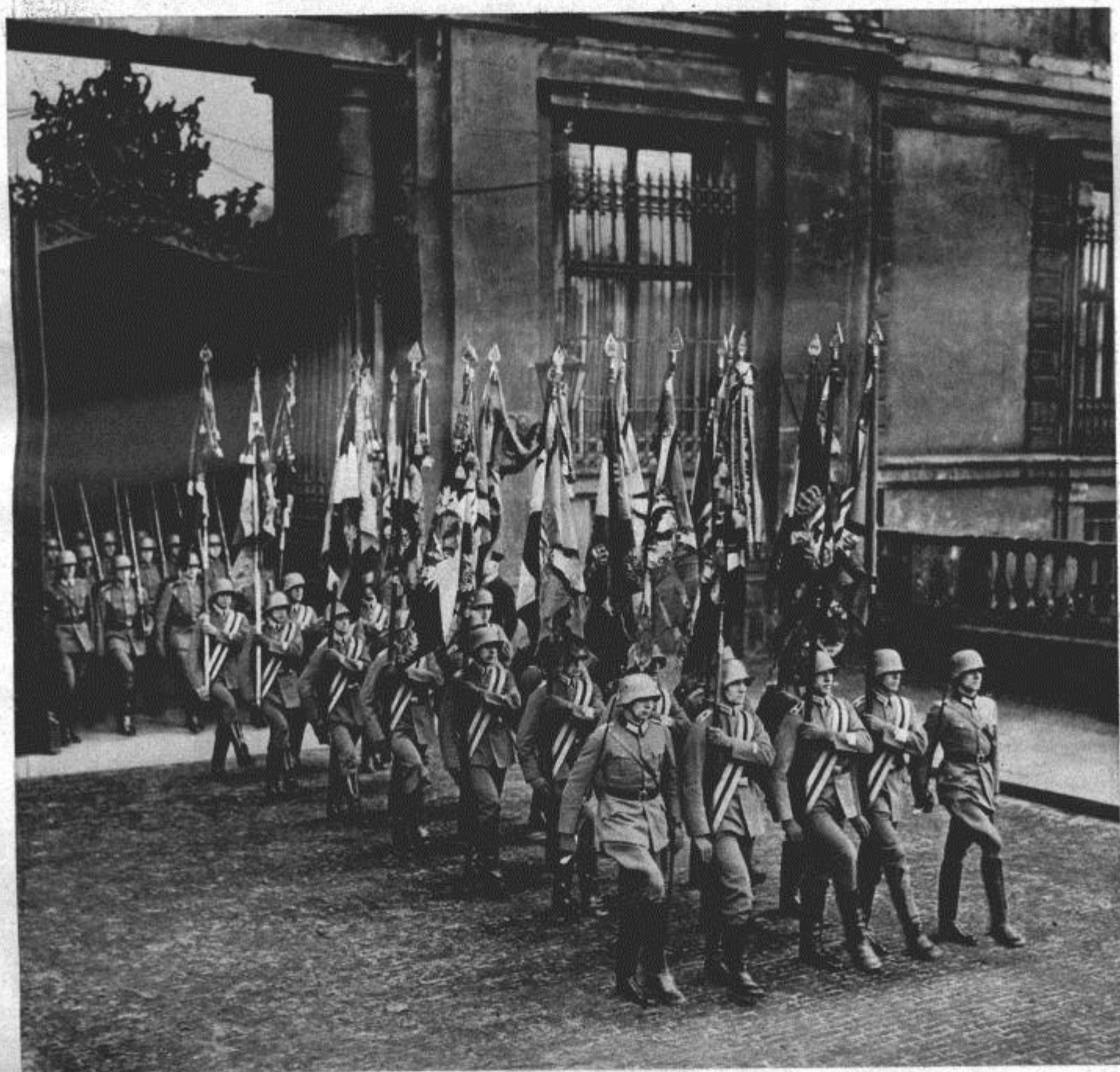
Nr. 13

Illustrierte Beilage der

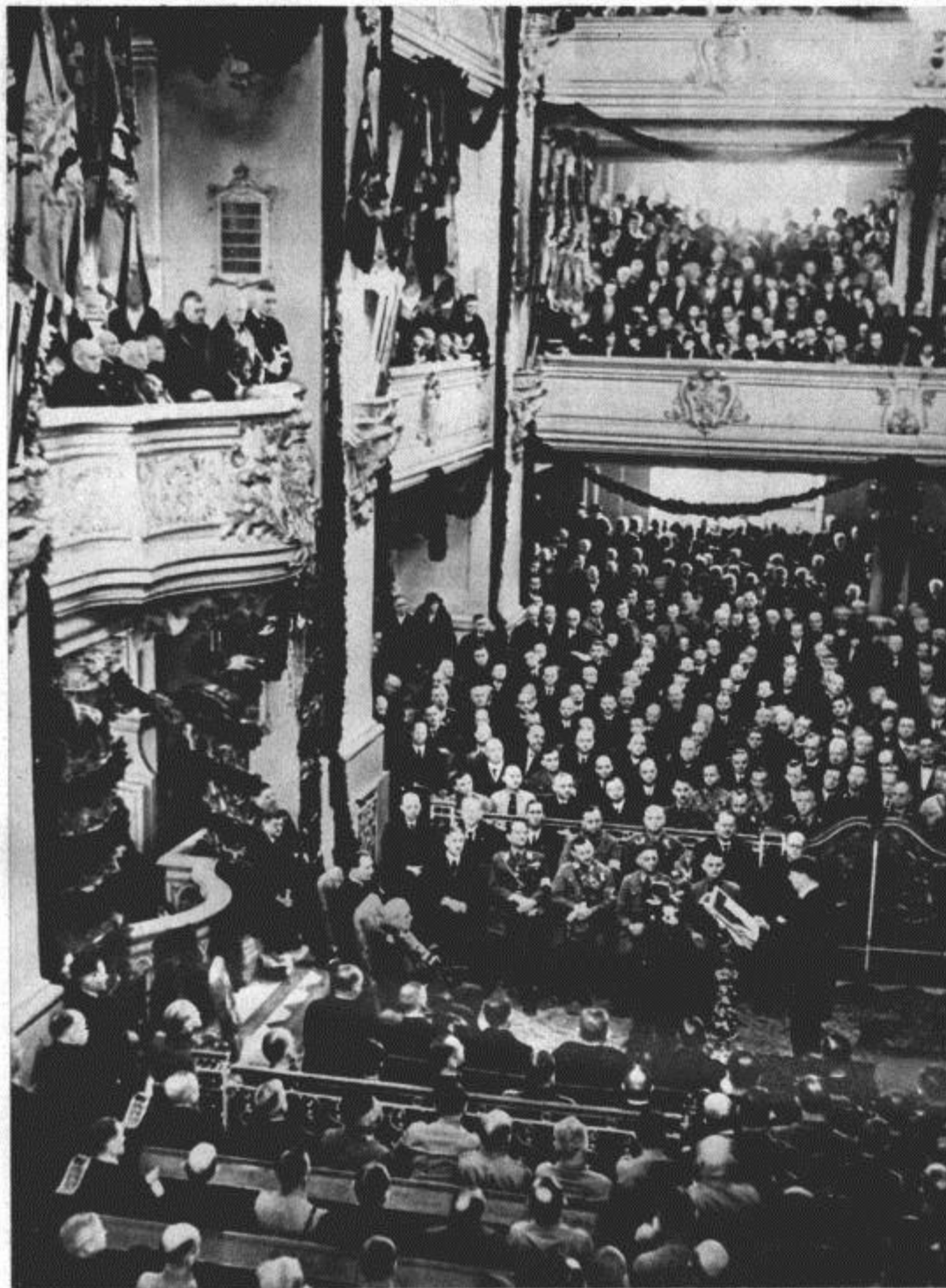
1933

Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat



Die ruhmreichen alten Fahnen —
der Stolz des nationalen Deutschlands



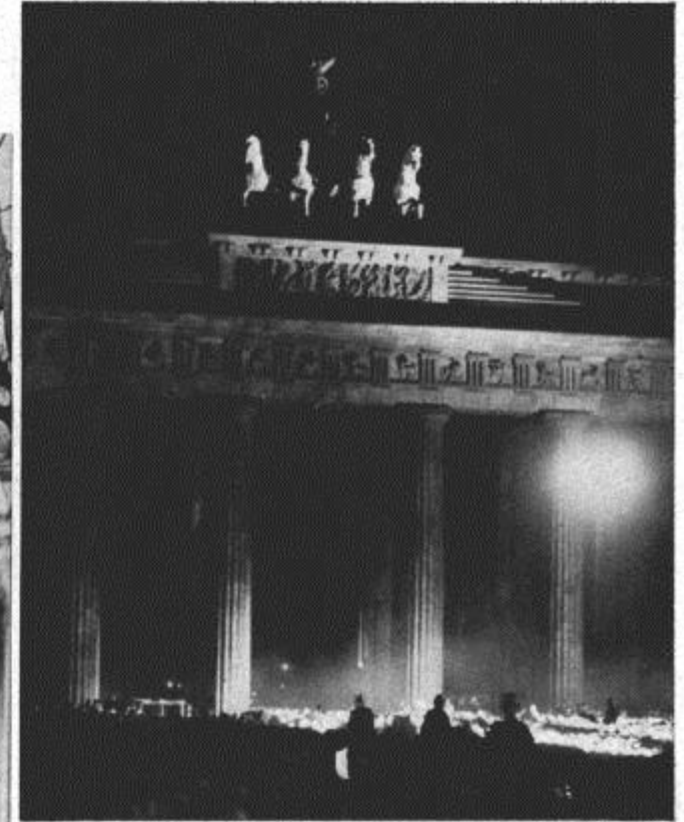
Der Marktstein des 21. März



Der Reichspräsident wird vor der Garnisonkirche durch den Regierungs-Präsidenten und den Oberbürgermeister begrüßt. — Im Hintergrund das Erinnerungs-Denkmal des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit dem alten Wahlspruch „Semper parati“ (Immer der gleiche) Welt-Photo-Bericht

Im Kreis: Kronprinz Wilhelm in der Diplomatenloge bei der Eröffnung des Reichstages Semmel

Unten: Eröffnung der ersten Arbeitssitzung des neuen Reichstages in der Krolloper E.S.D.



Der Fackelzug der nationalen Verbände am Brandenburger Tor E.S.D.



Rechts: Das Volk erwartet Hindenburg E.S.D.

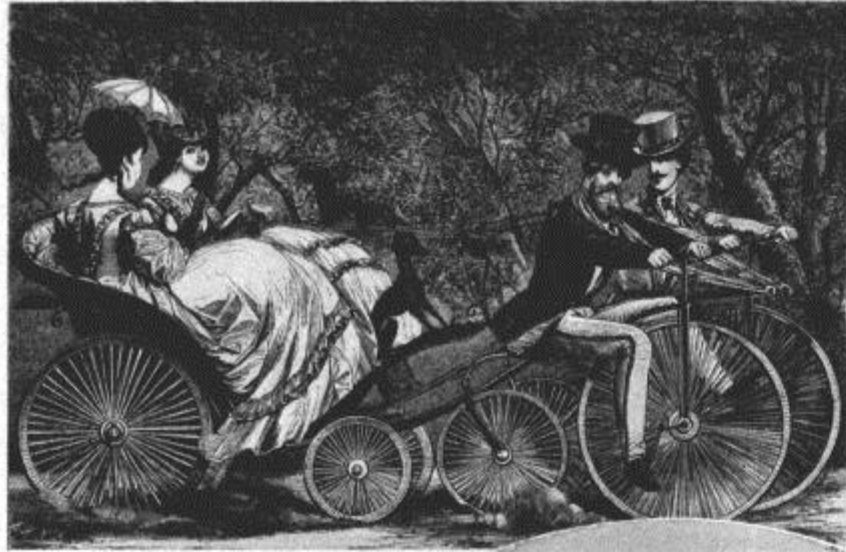
Reichskanzler Bismarck in der Potsdamer Garnisonkirche: „Aus Bayern, Böhmen und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk!“ E.S.D.



Rechts: Einft. Es ist der 25. Oktober 1806 nach der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt. Napoleon marschierte auf Berlin. In Potsdam besuchte er den Sarg Friedrichs des Großen. Dort sagte er zu seinen Generalen: „Wenn der noch lebte, ständen wir nicht hier.“ Das neue Deutschland knüpft durch den Staatsakt in Potsdam an die Persönlichkeit Friedrichs des Großen an, die nur eins kannte, den Dienst am Volke. Nach einem Original-Kupferstich von 1806, gez. von Döhling, gestochen von Jügel

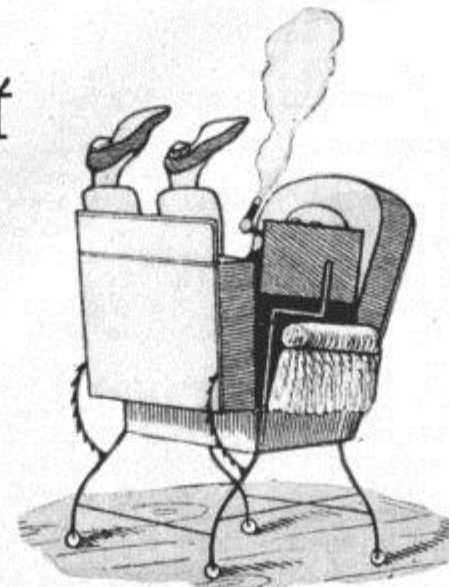
Früher Aprilulk - heute Wirklichkeit

Technische Entwicklung, wie die Karikatur sie vorausahnte



Das „Löwengespinn“, ein vor-
ausgeahntes „Brautomobil“
(1869)

Das neunzehnte Jahrhundert, die Zeit unserer Eltern und Großeltern, kann recht eigentlich das Jahrhundert der Maschine genannt werden. Besonders in dem Zeitraum etwa von 1850 an hat jene übertriebene Wertschätzung der Maschine eingeleitet, die zur heutigen Weltreise nicht unwesentlich beigetragen hat! Die rasende Technisierung, auf die unsere lieben Großeltern gar so stolz gewesen sind, mußte natürlich auf das ganze Leben ihrer Zeit abfärben. Der große Märchendichter Andersen hat das in der wunderlichen Geschichte von der Prinzessin und dem Schweinekeim im Grunde sehr ernsthaft ironisiert: da rümpfen die Hofdamen die Nase, als sich herausstellt, daß die Nachtigall nicht künstlich, sondern ein richtiges natürliches Gottesgeschöpf ist. „Pfui, sie ist natürlich“, rufen sie alle verächtlich aus. . . . Bei diesem Wöhdienst vor der Technik ist es nicht weiter verwunderlich, daß auch der Karikaturzeichner, der damals, als es noch keine Photo-Bild-Berichterstattung gab, viel mehr bedeutete als heute im Zeitalter der illustrierten Zeitungen, lebhaften Anteil an der Maschine nahm. Die Karikatur gibt ja in den meisten und wirksamsten



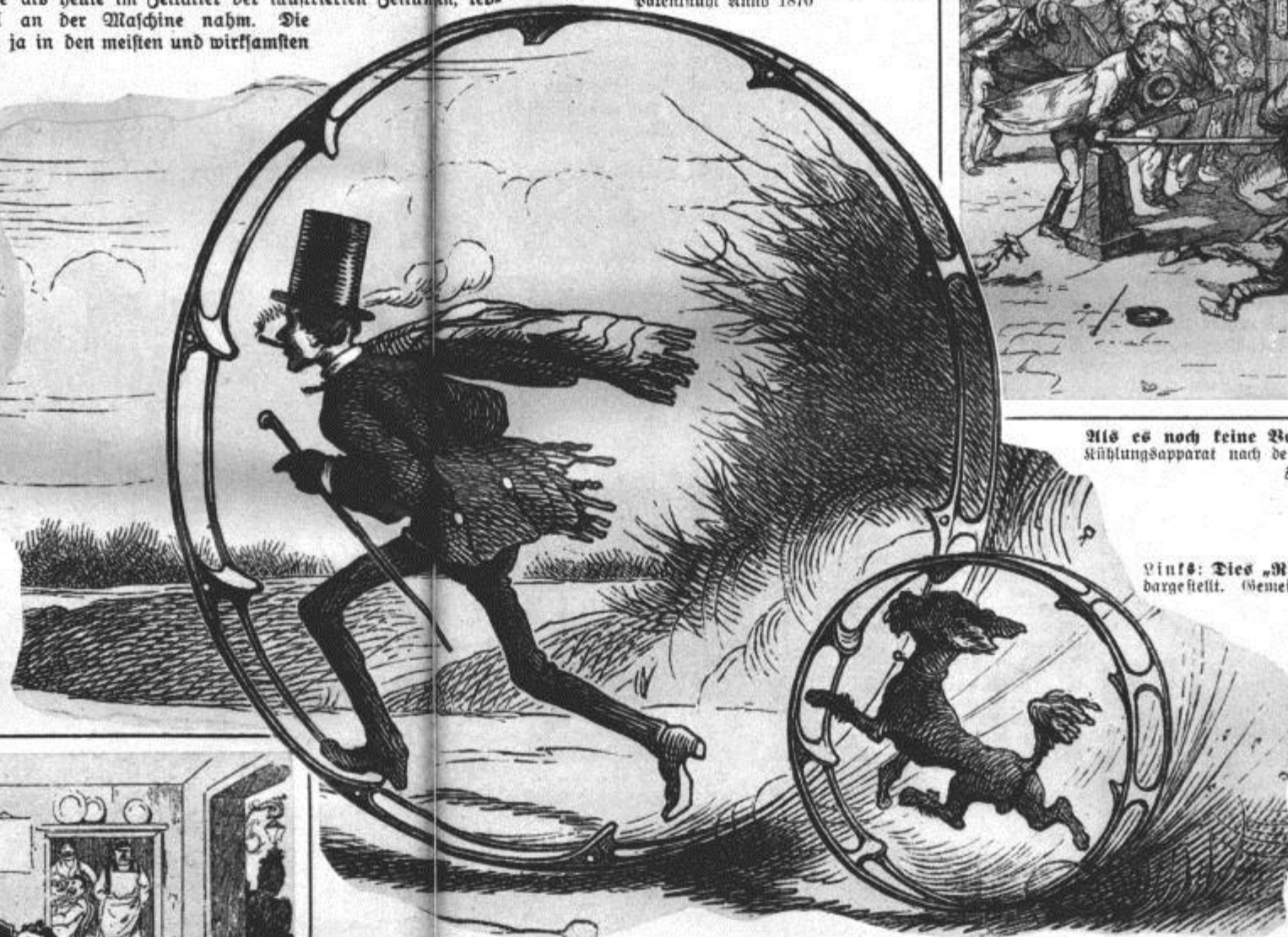
Ob hier die heutigen Kleinwohnungen mit
ihrer Raumnot vorausgeahnt sind? Ein
Patentstuhl Anno 1870



Mit es noch keine Ventilatoren gab: „Der Kühlbese, gemeinnütziger
Kühlungsapparat nach dem Projekt eines edlen Menschenfreundes“, Scherz-
zeichnung vom Jahre 1890

Heute nennt man es Radio, um 1880 war es noch ein Wis!
Aus den fliegenden Blättern mit dem Text: Aus der Elektrizitäts-
Anstellung: Ein Straußwalzer per Telephon

Fallen nur Stimmungen und Ansichten ihrer Epoche steigend und verstärkt wieder. So nahm der Zeichner je nach Temperament und Neigung bald anerkennend, bald spottend, die Maschine in den Kreis seiner Objekte auf. Das Interessanteste aber ist dabei, daß der Zeichner immer wieder dem erfindenden Hirn der Ingenieure vorausieht! Das war schon vor 2000 Jahren so, als der Künstler den Flug des Großen Alexander schilderte. Betrachten wir einmal die jetzt 65 Jahre alte Karikatur des „Velocipedes“: hier hat der gute Mann in München doch wirklich und wahrhaftig unser Rhönrad ganz genau vorausgeahnt, nur bis zum Rhönrad für den vierbeinigen Hausgenossen haben wir es noch nicht gebracht, aber eines Tages wird es schon auf irgendeiner Varietébühne auftauchen und ein kleiner Papagei oder Hund darin sitzen. Oder sehen wir uns das komische



Viel: Dies „Rhönrad“ hat ein süddeutscher Zeichner im Jahre 1868
dargestellt. Gemeint hat er allerdings eine Karikatur auf das „Velo-
cipe“, unser Fahrrad



Bild von dem „Straußwalzer per Telephon“ an, das damals vor 50 Jahren nichts als Karikatur sein sollte und das wir heute nach Gefallen auf Telephon oder Radio deuten können. (Vorm Kriege gab es übrigens in Berlin einen solchen Laden, in dem man nach Einwurf eines 10-Pfennig-Stückes den neuesten Walzer mit zwei Kopfhörern von einer Grammophonplatte abhören konnte.) Das Löwengespinn vom Jahre 1869 ist eine nette Vorwegnahme des vielgeliebten „Brautomobils“ — Löwen nannte man damals junge und ältere Herren, die sich in eleganter Kleidung etwas aufdringlich hervorboten. Die Milch aus Gras, Stroh und Klee, in der Retorte erzeugt, würde uns allerdings wohl auch heute noch nicht schmecken, trotz aller „Ersäße“, die wir in der Kriegszeit schauernd probierten. Aber gegen so einen großen Ventilator an heißen Tagen, selbst wenn er „Kühlbese“ genannt würde wie auf unserem Bilde vom Jahre 1890, würde wohl niemand von uns etwas einzuwenden haben. — Wohin aber auch das technische Denken den Menschen noch führen mag, ewig wird die Phantasie des Zeichners dem konstruierenden Ingenieur um einige Maßlängen voraus sein, bis eben eines Tages der Scherz von der Wirklichkeit überholt wird. — Hr.

Wie man in den 1890er Jahren den Kraftspeicher dachte; das Stehlen von „Kraft“, heute im Zeitalter der Elektrizität etwas durchaus Glaubhaftes, war damals noch kaum fassbar. Hier hat eine Ehefrau ihren Kraftaufspeicherungs-Apparat an ein Pauerfuhrwerk angeschlossen und stiehlt Kraft. Diese macht sie sich nutzbar, indem sie durch die aufgespeicherte Kraft ihren Mann abends aus dem Wirtshaus holt. (Dänische Scherzzeichnung)



Die Kuh in der Retorte: Künstliche Milch aus
Stroh, Gras und Klee destilliert
(fliegende Blätter 1865)

BRUDERZWIST

VON CAROLUS ASPER

Vor Jahren war ich im Gebirge. So fromm und „altväterisch“ sind die Leute dort heute noch, daß sie das Brot nicht als ein Bäckereierzeugnis aus Mühlenprodukten betrachten, sondern als eine heilige Gabe Gottes, und darum auch keinen Laib anschneiden, ohne zuvor das Zeichen des Kreuzes darüber gemacht zu haben. Und diese ihre Hochachtung vor dem Brot erstreckt sich auch auf das Korn, das sie mühsam dem mageren Boden ihrer Heimat abringen.

In einer stillen Stunde erzählte mir der Löwentwirt eine kleine anspruchslose Geschichte von zwei Brüdern aus dem Dorfe, einem Bauern und einem Müller, die wegen irgendeiner Kleinigkeit in bittere Feindschaft geraten waren. Schließlich sperrte der Bauer dem Müller das Wasser ab unter dem Vorgeben, daß sonst seine Wiesen erfassen, und ein langwieriger Prozeß entspann sich daraus, unter dem nicht nur der Müller, sondern sogar das ganze Dorf Not litt, weil das Getreide nun weit über Land nach der nächsten Mühle gefahren werden mußte.

Da schaute eines Tages der Müller vom Fenster aus den aufsteigenden schwarzen Wolken zu, die ein schweres Wetter kündeten, und freute sich diebisch auf den Schaden, der seinem Bruder erwachsen würde, wenn sein noch in Warben auf dem Felde liegendes Getreide dem Unwetter zum Opfer fiele. Er war über Land gefahren und niemand außer seiner schwächlichen Frau und einer Magd zu Hause, der den Gottessegen rechtzeitig hätte bergen können.

Gottessegen! — Jesus, Maria und Josef! — Es ging ja nicht um den Bruder; es ging um das heilige Korn, das verdarb!

Ein kurzer Kampf, während unter Sturmesbrausen das Wetter näherkam. — „Alte, mein Mittel!“ rief der Müller, warf ihn über und eilte mit langen Schritten nach dem Hof des Bruders, wo dessen Frau sich mühte, die Rasse anzuschirren.

„Weg da, das ist kein Weiberfach!“ Mit kundiger Hand nahm er ihr das Rummet aus der Hand, und als die Stränge auf den Schellen lagen, hieß er Schwägerin und Magd aufsteigen und raste aufs Feld. Warbe um Warbe reichte er in fliegender Hast den beiden Frauen, bis die letzte auf dem Wagen war.

Als er eben unter die Scheune fuhr, zerriß ein flammender Blitz die schwarze Wolkendecke und strömend ergoß sich das himmlische Nash über Feld und Flur. Wortlos wandte sich der Müller und stapfte durch den Regen nach Hause.

Am andern Morgen in aller Herrgottsruhe, als er sich eben

rüstet zur Fahrt aufs Gericht, ertönt aus dem Mühlbach lange nicht mehr gehörtes Rauschen und Brausen, wie vordem in besseren Zeiten. Kopfschüttelnd schaut der Müller hinab in den schäumenden Btsch, und als er sich umdreht, steht sein Bruder vor ihm, die Hände ihm zu reichen zu Dank und Versöhnung. Aber schroff weist er sie zurück:

„Nicht dir zu Gefallen hab' ich's getan! Mir ging's ums heilige Korn! — Und dein Wasser will ich nicht, bevor ich mir nicht mein Recht erstritten!“

Mit Windeseile hat es sich herumgesprochen im Dorfe: Die Mühle geht wieder! Und schon am Nachmittag kommt die erste Fuhre Korn zum Mahlen angefahren.

Anschlüssig steht die Müllerin. Sie weiß nicht, ob sie dem Willen ihres Mannes zuwiderhandeln soll und vermag auch nicht allein das schwere Werk anzustellen.

Da tritt ihr Schwager in den Hof: „Nah das Korn in die Mühle tragen, ich ziehe unterdessen das Wehr.“

In breitem Strom ergießt sich das Wasser auf das Rad, ein Gitzern durchläuft den alten Bau, und langsam beginnen die schweren Steine sich zu drehen. Sack um Sack schüttet der Bauer in den Trichter, die Steine mahlen, die Siebe rütteln, und verwundert vernimmt der Müller schon von ferne das altvertraute, lang entbehrte Geräusch, als er von der Stadt zurückkommt. Sein Prozeß steht gut, im öffentlichen Interesse darf die Mühle nicht dauernd stillgelegt werden. Er ärgert sich, daß seine Frau eigenmächtig gehandelt hat — auf die paar Wochen wäre es nun auch nicht mehr angekommen.

Wie er gar seinen Bruder in der Mühle werken sieht, da packt ihn die Wut:

„Was schaffst du in meiner Mühle?“ schreit er ihn an.

„Was hast du auf meinem Acker zu schaffen gehabt?“ antwortet der.

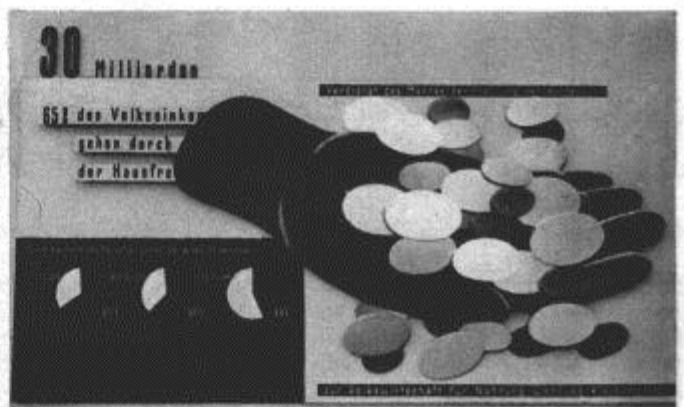
„Nichts für dich, sondern nur für Gottes Korn!“

„O'rad' so wie ich. So sind wir uns also nichts mehr schuldig“, meint der Bauer. „Aber Bruder, denkst du nicht auch, daß wir uns überhaupt vertragen sollten? Nicht deinet,“

„Die Frau“

Aus der großen Schau in Berlin, die vom historischen Hausgerät bis zur modernen Wohnung, von der Kinderpflege bis zur Berufstätigkeit, von der Hygiene bis zu praktischen Alltagswinken die Welt der Frau in fast allen Gebieten umfaßt.

Rechts: So stark wirkte sich Krieg und Nachkriegszeit mit seiner wirtschaftlichen Not im Geburtenrückgang des Volkes aus. C.B.D.

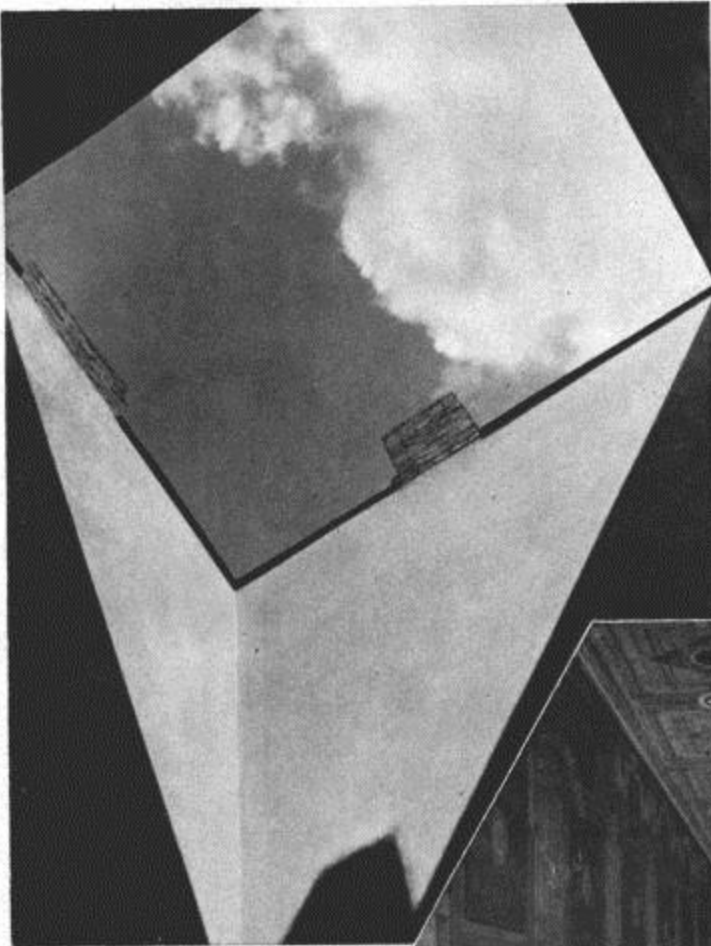


65% des Volkseinkommens gehen durch die Hand der Hausfrau! Presse-Photo

Links: Wäre sie nicht eine biedere Landfrau, die ihre schwere Arbeit mit Selbstverständlichkeit leistet, würde sie vielleicht hoch gerühmt als „Schaffende Frau!“ Die Lebensarbeit einer thüringischen Landfrau; und wieviel Zeit braucht sie daneben noch zur Versorgung der Familie, die hier nicht mit dargestellt ist!



Großstadt-Frühling



Ein Stückchen Himmel und ein bißchen Sonne im engen, gleichförmigen Luftschacht eines Großstadthofes

Sund und Kinder toben vergnügt auf der trockenen Terrasse



In den Hofgarten-Arkaden zu München. Alles freut sich der ersten wärmenden Strahlen der lieben Frühjahrs-sonne



nicht meinetwegen, sondern um der heiligen Gottesgabe willen?"

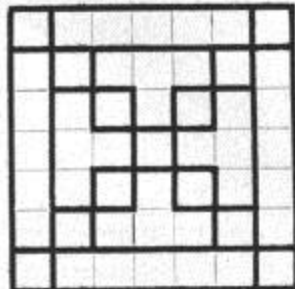
Fest lagen die Hände der Männer ineinander, Friede zog wieder ein zwischen den Kindern eines Vaters und einer Mutter, draußen auf dem Felde wuchs das Korn, und in der heimatischen Mühle wurde es gemahlen zu Ruh und Frommen und zur Freude des ganzen Dorfes.

Soweit die Erzählung des schlichten Wirtes von einem fruchtlosen, ja alle schädigenden Bruderzwist auf dem Dorfe, geschichtet um einer Gottesgabe willen zum Segen aller.

Sie war mir im Laufe der Zeit ganz aus dem Gedächtnis gekommen und ist erst in diesen Tagen wieder aufgelebt, da unser so oft in der Geschichte durch unseligen Bruderkampf zerrissenes deutsches Volk sich wieder zusammenfindet.

Skataufgabe

Im Vierlachs spielt Mittelhand Grand auf folgende Karten: Grün Unter, Daus, 10, König (Bil Bube, As, 10, König), Rot Daus, 10, König (Derz As, 10, König) Schellen Unter, Ober, 9 (Karo Bube, Dame, 9). Gedrückt hat er Eichel König, Ober (Kreuz König, Dame). Er wird Schwarz! Wie waren die Karten der Gegner verteilt und wie verlief das Spiel?



Figurenrätsel

a-a-b-c-e-
e-c-e-e-e-
b-b-i-i-i-i-
m-n-n-n-
p-p-r-r-r-
r-r-r-t-i-
t-u-u-
Werden die Buchstaben richtig eingelegt, so nennen die waagerechten Randreihen einen Raubvogel und eine Muse, die senkrechten einen Wurfhafen und eine Schüssel, die Diagonalen, von oben nach unten gelesen, einen weiblichen Vornamen und eine Ameisenart.

und eine Muse, die senkrechten einen Wurfhafen und eine Schüssel, die Diagonalen, von oben nach unten gelesen, einen weiblichen Vornamen und eine Ameisenart.

So oder so

448

Wer schwenkt denn voller Jubel dort Die bunte Schüßlermütze? Die Schule ist heut' Rätselwort! Da freut sich unser Fräule. — Hast du Ideen, kühn und klug, Doch gänzlich Rätselwort, So giltst du als ein Sonderling Als bald im ganzen Ort.

Abbaurätsel

1. Weiblicher Vorname — a, 2. männliches Kind — tr, 3. Begabung — in, 4. Stacheltier — el, 5. genialer deutscher Dramatiker — is, 6. Fisch — tr, 7. männlicher Vorname — as, 8. römisch: mische Körperbewegung — an, 9. württembergische Stadt an der Donau — m, 10. Festung an der Mosel — m, 11. Getränk — ee, 12. Wohnraum — a, 13. Bischofsmütze — ra, 14. christliche Tugend — ut, 15. inneres Organ — r, 16. deutscher Genre-maler — l.

Sind die Wörter richtig gefunden und die angegebenen Buchstaben abgebaut, so ergeben die Wortreste, im Zusammenhang gelesen, ein Wort von Jean Paul.

431

Eile mit Weile (zweiteilig)

Wenn du im Eins den Zwei willst nehmen, So zählst du nicht zu den Bequemem; Viel klüger ist es ganz bestimmt, Wenn man den Zwei gemütlich nimmt. Eins zeigt an jedem Fluch sich dir, Zwei ist oft nur ein Stück Papier, Und wenn man dir den Einszwei gibt, Bist du beim Weber nicht beliebt.

439

Scherzfrage

Was ist ein Pessimist?

465

ijggat a q i a g — upqj j a at l non aag 'uuvjs ujd

Besuchskartenrätsel

R. E. Griesal

Ems

Was ist Herr Griesal?

414

Silbenrätsel

Aus den Silben: a-bein-ber-de-de-e-ein-em-erd-gehorn-t-je-ker-tun-la-let-na-na-nichts-now-on-pel-pi-pil-pu-ra-rap-raub-re-rie-rit-la-la-se-se-sen-sit-ta-ta-ta-the-ti-tun-ut-weis sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus der Schülerzene in Goethes „Faust“ ergeben; „ei“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Fabeltier, 2. Idealzustand des Faulenzers, 3. Prophet des Alten Testaments, 4. Erfahrung als Wissenschaft, 5. Abordnung, 6. Schulfach, 7. wüster Kerl, 8. appetitlich, 9. Bächergeißel, 10. leichte Berrücktheit, 11. schwerfällige Handgreiflichkeit, 12. Stickeret, 13. vorlaut, 14. schwedische Universität, 15. Stadt mit optischer Industrie.

447

Kindermund

Urula hat mit ihrem geliebten Papa eine kleine Meinungsverschiedenheit gehabt. Als er bald darauf beim Fortgehen mit der Mama „amust“, ruft sie wütend: „Das ist meine Mama! Laß dir vom Klapperhirsch 'ne andre bringen!“

410

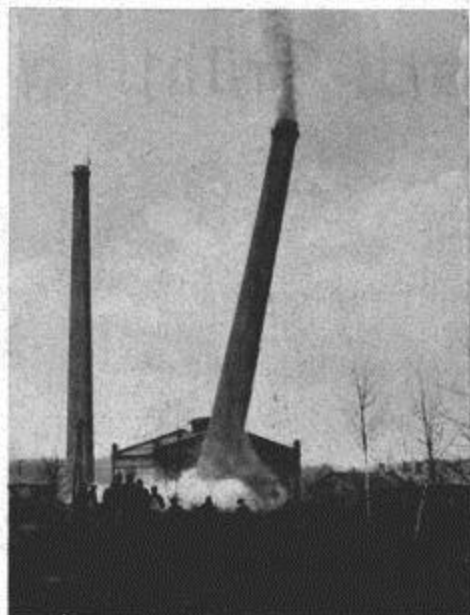
Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Endor, 2. Rammle, 3. Stalaktit, 4. Tabak, 5. Influenza, 6. Merkur, 7. Vitewla, 8. Gemisch, 9. Illumination, 10. Dalki, 11. Eskorte, 12. Rotzbuch, 13. Pariot, 14. Zupuls, 15. Laborant, 16. Dahlie: „Erst im Leiden bildet sich ein Charakter.“

Magisches Quadrat: 1. Gasse, 2. Anton, 3. Stod, 4. Soße, 5. Enkel.

Besuchskartenrätsel: Kreditarzt.

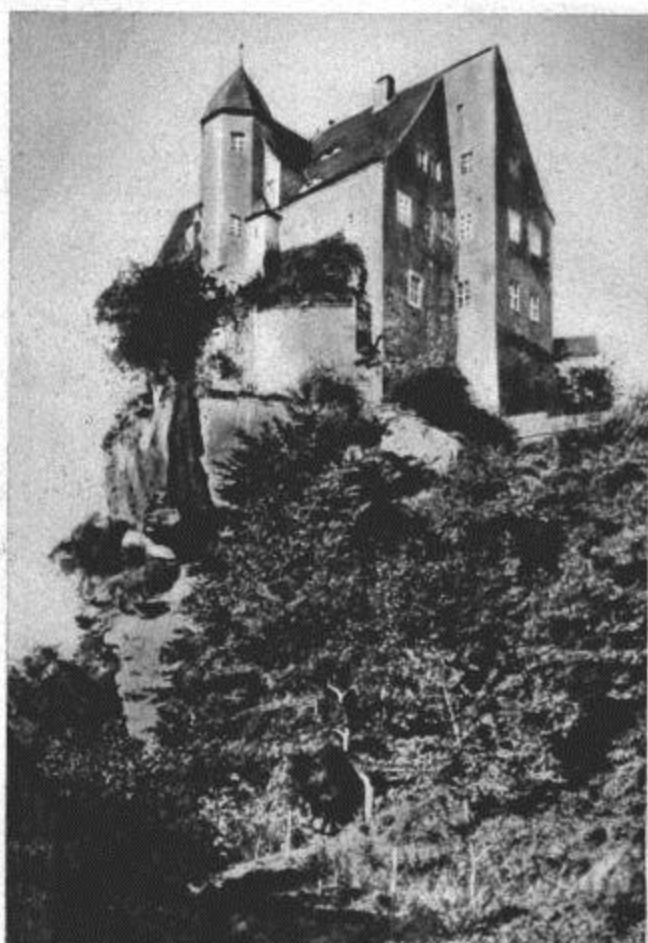
Tages- Umschau



Der Freiwillige Arbeitsdienst Ostmark bei seiner gemeinnützigen Tätigkeit: Umlegung des brüchigen Schornsteines der ehemaligen Braunkohlengrube „Erna“ bei Dobruška in der Niederlausitz
Kugler, Kirchheim



Rechts:
Jugendburg Hohenstein in der Sächsischen Schweiz wird politisches Gefängnis. Schon jetzt ist sie für den Verkehr gesperrt, damit die nötigen Vorbereitungen getroffen werden können
Sennede



Bilder links und rechts:
Oberschlesien begeht die zwölfte Wiederkehr des Abstimmungstages. Auch in der Reichshauptstadt erschien eine Abordnung in ihren alten Trachten zu der eindrucksvollen Kundgebung im Herrenhaus. — Die zwei Alten und auch der Herr Dorfschulze aus der Schreiberhauer Gegend sind auch durch den Vorn der Großstadt nicht aus der Ruhe zu bringen
Presse-Photo



Links:
Vom Machtkampf der Wiener Regierung mit dem Parlament. Als die Mehrheit des Nationalrats, einer Einladung des Vizepräsidenten Straßner folgend, entgegen der Rotverordnung zu einer Sitzung zusammentrat, sperrte Polizei das Parlament ab, während Militär in der Umgebung des Hauses mit Maschinengewehren Aufstellung nahm. Noch wehen von dem Parlamentsgebäude die Fahnen zum Zeichen, daß das Parlament tagt

Stui

Wenn Sie einen schönen und frischen Teint erreichen wollen, so gebrauchen Sie milde, feine und angenehm riechende Seifen der renommierten Marke

wird auf Basis von reinen Olivenöl erzeugt.

Ausgezeichnet in London und Paris.

Sport

„Sonst auch nicht — aber der Autohändler
ist unser Nachbar!“



Din 40

Hygienische Kinderschuhe, schwarz oder braun, Nr. 18—27 Din 40—, dieselben lackiert Din 55—.

Für Osterm halten wir eine reiche Auswahl von Schuhen in vollendeter Ausführung bereit



Din 85

Beliebte Mädchenschuhe aus schwarzem oder braunem Box in geschmackvollen Kombinationen, sowie aus Lack bis Nr. 35.



Wir bringen die schönsten Modelle der neuesten Mode!

CELJE: Ecke Aleksandrova und Kocenova ulica
LJUBLJANA: Aleksandrova c. 1
Miklošičeva c. 14
MARIBOR: Slovenska ul. 12
MURSKA SOBOTA
und in allen größeren Orten Jugoslawiens



Din 85

Sportschuhe für Mädchen und Knaben mit verzierter Zunge, aus braunem Box, erstklassige Sohlen. Nr. 26—27 Din 85—, Nr. 28—30 Din 95—, Nr. 31 bis 35 Din 125—, Nr. 36—39 Din 155—

Din 195

Die vollkommenste Form, aus schwarzem oder braunem Box, sowie lackiert.



Din 125

Braune oder schwarze Farbe, mit Schnalle mit elegantem hohem oder niederen Absatz.



Din 165

Elegante Schuhe in Salonform, mit hohem oder niederen Absatz, lackiert oder aus braunem Box, in verschiedenen Kombinationen.



Din 195

In den neuesten Nuancen und Modellen, sowie in modernsten Kombinationen, mit hohem oder niederen Absatz, mit Schnalle oder in Salonform.

ORIGINAL GOOD-YEAR AUSARBEITUNG.



Din 105

Junge Fräulein tragen nur diese eleganten Schuhe aus schwarzem oder braunem Box, in verschiedenen Kombinationen.



165 Din 125

Haltbare Halbschuhe für Herren aus schwarzem oder braunem Leder, erstklassige Ledersohlen, bequeme Form.

Bequemer Halbschuh für Herren, aus schwarzem oder braunem Leder.



Din 195

Aus schwarzem oder braunem Hirschleder, herrliche Kombinationen mit Lack oder braunem Box. Auf der Promenade der eleganteste Schuh.

Geschmackvolle Auswahl aller Art Strümpfe, Schuhleisten und anderer Bedarfsartikel sowie allen nötigen Schuhzeuges: „PEKO“-Cremen, Polituren usw., die Ihnen nur unter der echten Marke „PEKO“ die Haltbarkeit der Form, schönen Glanz und schönes Aussehen des Schuhs garantieren.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die
**Deutsche
Zeitung**



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o 5

Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Samer

Ein giftiger Blick traf den Mann. Und Josefs neuer Knecht ließ die Türe hinter sich ins Schloß fallen.

„Ah was, beim Josef ist nicht so heitel“, lachte jetzt ein Altmwacher, der auf der Ofenbank saß. „Der Teufel weiß, wie in der Wirtschaft die Arbeit geschieht. Er hat ja immer so ein verlottertes Gefindel beisammen. Na, 's ist auch danach“. Der Einheimische bekräftigte seine Rede mit einem langen Zuge aus seinem Weinglas.

Der junge Händler aber wurde nachdenklich und sagte nach einer Weile, ohne die andern anzublicken, wie zu sich selbst: „Ein freudiges Anpachen ist halt nicht dabei und ohne das geht die Arbeit zäh vom Fleck wie ein ungeschmiertes Wagenrad. Der Josef hat für niemand zu sorgen, da freut einen das Leben nicht recht und hat auch keinen Wert. Ich weiß es von meiner ledigen Zeit her. Jetzt, wenns mir einmal sauer werden will, bei jedem Wetter und oft bei unsicheren Wegen im Land herumzureisen, denk ich an mein Weib und an unsre Kinder, ich weiß, wofür ichs tu' und der Herrgott gibt seinen Segen dazu“.

Die Männer schwiegen eine Weile. Nur die Hausuhr tickte verschlafen im Winkel. Sachte spann die Dämmerung des frühen Abends aus allen Eden hervor ihr Netz.

„Den Lumpen behält der Josef höchstens ein paar Tage“, meldete sich wieder der hintere Ofen und das Gespräch kam allmählich wieder in Fluß.

Nach vielen eifigen Wochen kam der Lenz endlich auch heraus in die Berge und erweckte auf den Gründen und Feldern neues Leben. Nur an Josefs Hause ging er vorüber. Dieses blieb mit seinen kalten Steinmauern und seinen düsteren Bewohnern Sommer und Winter gleich. Denn der Frühling lehrt nicht ein, wo kein warmes Herz schlägt, um ihn zu empfangen.

Der Knecht Kaspar war noch immer da und hungerte einen Großteil seiner Zeit müßig herum. Dem Wirt fiel es gar nicht ein, ihn darob zu Rede zu stellen oder gar davonzujagen; vielmehr herrschte zwischen Hauswirt und Knecht ein fast freundschaftliches Verhältnis. Der wortfarge Wirt hatte eigentlich in seinem ganzen Leben noch mit niemand so viel geredet als mit diesem zugelaufenen unheimlichen Gesellen.

Im Nachbarorte war ein großer Viehmarkt abgehalten worden und am Abend war so mancher, der davon heimkehrte, in Josefs Schenktube anzutreffen.

Käufer und Verkäufer saßen da dichtgedrängt auf den langen Bänken neben den schmalen Schenktischen. Wie gewöhnlich an solchen Tagen war alles laut und in gehobener Stimmung. Dieses war besonders bei solchen Bauern und Händlern der Fall, welche ihre vierbeinige Ware recht vorteilhaft an den Mann gebracht hatten.

Unter diesen war auch ein behäbiger Viehhändler von weither aus dem Krainerlande, in dessen ansehnlicher Geldtase es bei jeder Bewegung des Mannes leise klingelte und knirschte, wie wenn enggedrängte Silberstücke sich aneinanderreiben.

Kaspar, welcher zwischen den Tischen hin und wider ging und den Gästen Trank und Speisen zutrug, war gegen ihn besonders aufmerksam und bedienfam und achtete wohl darauf, daß sein Glas stets wohlgefüllt war. Der harmlose Krainer ließ es sich behaglich gefallen.

Im Vorhause streifte der Knecht an Josef vorbei und tuschelte ihm ins Ohr: „Gib acht, Hauswirt, an dem reichen Krainer da drinnen lehrt ich Dir das Goldmachen, wie ich Dir's verprochen hab“.

Josef schien des wohlzufrieden. Denn er sagte nichts dawider und verzog sich alsbald in den Hof hinaus.

Es war schon nahe an Mitternacht, als die letzten Gäste sich teils schon etwas unsicheren Schrittes, manche laut singend oder lebhaft miteinander unterhandelnd, wieder andre schweigend vor sich hinduselnd, ihren Heimweg antraten.

Ein paar Gäste, die in der Herberge des Josef nächtigten, hatten ihre Kammern aufgesucht und bald erlosch im oberen Stockwerk der letzte matte Lichtschimmer. Das war am Fenster der besten Stube, welche von den andern abgefordert gegen den Hof hinauslag.

Draußen schien alles im Frieden des Mondlichts in tiefen Schlaf gesunken.

Leise knarrte die Stalltür. Ein dunkler Schatten schob sich heraus, lauschte und spähte, ein paar Augenblicke reglos verharrend, glitt im Schatten der großen Scheune unhörbar auf das Haus zu und verschwand in dessen Türe.

Durch die Fliegebüsch am Gartenzaun zog der Nachtwind und machte sie leise erschauern. Ein Pferd scharrte im Stall und von den Felsen herauf erscholl der klagende Schrei eines Käuzleins.

Eine graue Wolke schob sich vor den Mond, so daß es eine Weile im Hofe ganz finster war.

Als der Schatten dann allmählich wieder dem Lichte wich, traten zwei Männer, sich vorsichtig umsehend, rückwärts aus dem Hofe und gingen am langen Gerstenader entlang durch die taunasse Wiese hinunter. Angestrichen und hastig streiften ihre Füße durch das Gras.

Unten am Rande der Wiese, dort wo die steinige Halde begann, ragte es schreckbar in dunklen unförmigen Massen auf. Wie struppige drückende Riesenköpfe.

Das waren die zerküfteten, von Gestrüpp bewachsenen Felsen, die da unten Josefs Grundstücke eingrenzten. Und auf diese stummen Wächter schritten die beiden Männer zu.

Der vordere trug einen Toten auf den Schultern, dessen Haupt weit hintenüber hing. Der andre hielt ein Gewehr in der Hand, den gekrümmten Finger am Drücker.

Anapp vor dem ersten Felsen, an dessen breiter Flanke üppiges Gebüsch wucherte, machte der erste Anhalten, seine Last abzulegen und zu rasten. Aber der andre knirschte: „Schau, daß wir weiterkommen!“

Hinter dem Gebüsch, in dessen Dickicht sich kein Fuß verirrt, war der Fels bis tief hinab gespalten. Von dorther drang jetzt ein Geräusch, als sei ein schwerer Körper hinuntergeköllert, wie von losgetrennten Steinen, die ihm nachrollten in die Tiefe.

Im Sommer einmal kam ein Fremder des Weges und fragte bei Josef dem Wirt nach einem reichen Viehhändler aus Krain. Aber der Josef wollte keinen derartigen Mann gesehen haben und der Fremde zog alsbald wieder von dannen.

Der Wirt aber öffnete nachher sein Geldschränkchen und unter seinen heftig zugreifenden Fingern klangen und klipperten Gold- und Silberstücke. Aber jenen behäbigen Mann aus dem Krainerlande hat niemand mehr gesehen.

Die Zeit ging dahin und auf einmal redeten sie im Dorfe von des Wirtes an der Heerstraße



Ohne die zwei keine Wäsche!

Mit Henko, Henkel's Haus- und Waschesoda einweichen und mit Persil, dem selbsttätigen Waschmittel auskochen das ist die schonende Persil-Waschmethode. Sie erhalten blütenweiße, frischduftende Wäsche und ersparen dabei Arbeit, Zeit und Geld. Achten Sie stets auf die Gebrauchsanweisung

Persil
für alle Wäsche

schwerem Reichtum. Und die Leute bekamen vor dem unfreundlichen, wortfargen Gesellen, von dem sie früher nicht sonderlich viel gehalten hatten, gar einen ordentlichen Respekt.

Nur den Kaspar, der nach wie vor meist nichts tuend in Haus und Hof herumlungerte, mochte niemand leiden, was den tüdlichen, unheimlichen Kumpen wenig zu bekümmern schien. Denn ließ sich je einmal ein Altmwacher in ein Gespräch mit ihm ein, so stand der Knecht ihm stets auf seine Weise Rede, grinste dabei aber manchmal so eigen und teuflisch hinterhältig, daß der andre seines Weges ging und sich eines leichten Grauens nicht erwehren konnte.

Dankagung.

Außerstande jedem Einzelnen für die tröstende herzliche Anteilnahme, welche uns sowohl während der kurzen Krankheit als besonders anlässlich des allzufrühen Ablebens unseres unvergeßlichen Gatten und Waters, des Herrn

Franz Schauer

zuteil wurde, danken zu können, die unseren großen Schmerz lindert, sprechen wir auf diesem Wege für die zahlreichen schönen Blumen- und Kranzspenden, sowie für das so große ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte unseren tiefgefühlten Dank aus. Ganz besonders gilt unser Dank den Herren Pfarrern Gerhard May aus Celje, Viktor Frank aus Marenberg und Senior Baron aus Maribor für ihre ergreifenden Abschiedsworte, dem Schwäbisch-Deutschen Kulturbunde, Ortsgruppen Celje und Maribor, den Vertretern der „Deutschen Zeitung“ und seinen engsten Mitarbeitern aus Celje, den Vertretern des jugoslawischen Journalistenvereines, dem verehrlichen Männergesangsvereine Marenberg, seinem Jugendfreunde Herrn Dr. Alfons Hönigmann für die Ueberbringung der letzten Grüße seiner Gottscheerheimat, dem Herrn Bürgermeister Karl Wrentschur und dem Gemeinderate von Marenberg, der Freiwilligen Feuerwehr dieses Ortes, dem Athletiksportklub und dem Skiklub aus Celje, allen sonstigen Abordnungen und Vertretern von Vereinen sowie allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten aus nah und fern.

Marenberg—Celje, im April 1933.

Erna Schauer
und Söhnchen Günther.

Zwei Zinshäuser in Graz

hervorragend gut und praktisch erbaut im Jahre 1915 gegen bar sofort zu verkaufen. Zahlbar auch in Dinar. Anfragen an Ljubljana, poštni predal 326.

Reines, sonniges

Kabinet

mit Badebenützung, sofort zu vermieten. Jadranska banka II. Stock rechts, Hofeingang.

Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche im 1. Stock, in der Stadt gelegen, ist ab 1. Mai zu vermieten. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 37403

Verschiedene

Operetten- und Opern-Auszüge

gebunden, in sehr gutem Zustande billig zu vergeben. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 37400

Stutzflügel

schwarz, kreuzsaitig, Panzerplatte, fast neu, herrlicher Klang, zu verkaufen. Anfrage Holobar, Maribor, Taborska Nr. 7.

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zugehör, zu vermieten in Zgornja Hudinja, Šmarjeta 59 (Villa Jezernik).

Industrieunternehmen

in Maribor für stets gutgehenden Lebensmittelartikel, äusserst gut eingeführt, umständehalber um zwei drittel des tatsächlichen Wertes zu verkaufen. Günstige Zahlungsmöglichkeit. Schöner Reinertrag nachweisbar. Zuschriften unter „Realwert 650.000“ an die Verwaltung des Blattes. 37492

Deutsch-stichelhaarige

Vorstehhunde

aus österr. Zucht, von edelster Abstammung und jagdlich geführten Eltern sind zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt aus Gefälligkeit R. Almoslechner, Juwelier, Celje, Prešernova ulica Nr. 1.

Von namenlosem Schmerze erfüllt geben die Unterzeichneten in ihrem und im Namen aller übrigen Verwandten die erschütternde Nachricht von dem Ableben ihrer seelensguten unvergesslichen lieben Gattin, bezw. Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau

Johanna Lebič geb. Schmidt

Cafetiersgattin

welche am Donnerstag, den 6. April um 1/3 1 Uhr früh nach längerem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Allg. Krankenhause in Graz gottgegeben verschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Entschlafenen wird nach Celje überführt und am Sonntag, dem 9. April um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause (Matija Gubčeva ul., Café Merkur) feierlich eingesegnet und hierauf auf dem städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am Montag, dem 10. April um 7 Uhr früh in der Marienkirche zu Celje gelesen werden.

Celje, den 6. April 1933.

Ignac Lebič, Gatte

Grete Pfeifer geb. Lebič Anna und Josef Schmidt
Tochter Geschwister

Silvia, Enkelkind Karl Pfeifer, Schwiegersohn
Alle übrigen Verwandten.

Für den Frühling

einige unserer schönen Modelle.
... und dabei so billig!

Din 145.-



Damen-Trotteur-Schuhe in vielen Kombinationen, die neue Mode.

Din 145.-



Damen-Schuhe aus Lack, schönes, neues Modell.

Din 98.-



Billige Herren-Halbschuhe, schwarz oder braun, Ledersohle in anderer Ausführung Din 125.-

Din 145.-



Herren-Halbschuh, schwarz oder braun Box, prima Ledersohle, Goodyear-Ausführung.

Din 88.-



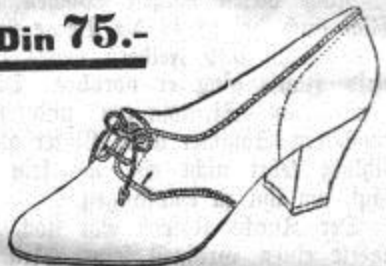
Damenschuhe, solides Modell, schwarz oder braun Leder, gute Ledersohle, in anderer Ausführung nur Din 95.-

Din 75.-



Eleganter und leichter Binde-spangenschuh aus feinem braunem Samt. Die grosse Mode, imit. Nubukleder.

Din 75.-



Praktischer und billiger Binde-halbschuh aus schwarz Samt, Nubukleder imit.

v. Din 45.- v. Din 55.-

Grosse Auswahl in Kinderschuhen. Verschiedene Sorten in allen Grössen.

Humanik

Sehr schöner moderner, blauer Kinderwagen

tadellos erhalten, preiswert abzugeben. Zu besichtigen vormittags in Gaberje, cesta na pokopališče 1, Tür 3.

2 komplette Betten

sehr billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Buchhandlung der Mohorjeva tiskarna, Prešernova ulica Nr. 17.

Spar- und Vorschussverein

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Gegründet im Jahre 1900

= in Celje • Glavni trg 15

Postsparkassekonto Ljubljana Nr. 11.176 | Girokonto bei der Narodna banka, Filiale Maribor | Telefon 213 interurban

Einlagenstand Din 42.000.000, Jahresumsatz Din 300.000.000

Geschäftsstunden täglich von 8 bis 1/2 1 Uhr